



<b>AHV</b> Was folgt auf die Abstimmung	4
<b>PHOENIX TNH</b> Der tamilische Befreiungskampf steigt aus der Asche	8
<b>LANDWIRTSCHAFT</b> Proteste auch in der Schweiz	9
<b>DATINGAPPS</b> Liebe im Kapitalismus	10



## PERSPEKTIVE

# Getrennt marschieren, gemeinsam zuschlagen

**Die Er kämpfung revolutionärer Errungenschaften und die Weiterentwicklung des revolutionären Prozesses erfordert strategische Überlegungen. Als Beitrag zu dieser Debatte stellen wir einige Überlegungen anhand einer laufenden Arbeit von belgischen Genoss\_innen vor.**

(gpw) Es ist für die Entwicklung einer revolutionären Perspektive eine Notwendigkeit, sich vertieft mit revolutionären Strategien zu befassen, um die aktuellen Widersprüche gezielt nutzen zu können. Dabei sollte diese Debatte nicht isoliert in der jeweils eigenen Organisation geführt werden. Als Teil der revolutionären Linken und als Internationalist\_innen halten wir einen internationalen Austausch für unabdingbar.

Der ursprünglich militärische Begriff der Strategie bedeutet verallgemeinert die Entwicklung einer Gesamtkonzeption, die erdacht und durchgeführt wird, um ein langfristiges Ziel zu erreichen. Eine revolutionäre Strategie soll zur Revolution führen. Sie beinhaltet den rationalen Einsatz der eigenen Ressourcen und der verfügbaren technischen Mittel, sowie die Setzung von Prioritäten, um die vorhandenen gesellschaftlichen Kräfte und Mittel in Richtung des Ziels zu lenken. Doch wie lassen sich vertiefte strategische Überlegungen entwickeln?

Eine revolutionäre Strategie beruht gemäss den belgischen Genoss\_innen auf dem Primat des Menschen über das Materielle und auf dem Primat des Inneren (was passiert im Land, was in der Klasse) gegenüber dem Äusseren. Sie ringt um die Verbindung zur Masse, unabhängig der eingesetzten Kampfformen. Eine sogenannte «Win-Win-Situation» mit dem Feind, wie Reformist\_innen dies für möglich halten, geht sie nicht ein. Es sind taktische Überlegungen auf dem Weg zum strategischen Ziel, die in einer bestimmten Situation zu Eingeständnissen gegenüber dem Feind führen können. Es geht letztlich um die Vernichtung des Feindes und seines Systems. Die revolutionäre Strategie beruht auf dem Primat des Ideologischen über das Politische und des Politischen über das Militärische.

### Ohne Analyse, keine Strategie

Als eine erste Hürde zur Strategieentwicklung stellt sich die Frage, aufgrund welcher Kriterien und Methoden eine Analyse erarbeitet werden kann. Er braucht als Grundlage die grossen Linien, aufgrund derer die einzelnen Schritte und Bedingungen, die zum Ziel der Revolution führen sollen, sich bestimmen lassen, beispielsweise die zu wählenden Taktiken, die zu schliessenden Bündnis-

se und die Mittel, mit denen der Aufbau von Gegenmacht organisiert und Initiativen des Feindes abgewehrt werden können.

Die Analyse beruht auf den allgemeinen historischen Gesetzen, welche die Entwicklung von Gesellschaften ausmachen und im Besonderen auf den konkreten Bedingungen einer bestimmten Gesellschaftsformation, wie der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Als strategische Achsen lassen sich die sozioökonomischen Lebensbedingungen der Massen, die Widersprüche, die durch die kapitalistische Wirtschaftsweise erzeugt werden, die systemische Unterdrückung der Geschlechter, der Internationalismus, der Kampf gegen den Imperialismus, Chauvinismus und Rassismus, die Ökologie und der Krieg ausmachen. Es sind Themen, die als besondere Kampffelder genutzt werden können und welche der Entwicklung von entschlossenen, qualifizierten und gegenüber der herrschenden Gesellschaft antagonistischen Kräften dienen.

Fortsetzung auf Seite 6

# Inhalt

- 3 Krieg: Militärische Planspiele um Europa
- 4 Die Schule brennt
- 5 Eine AHV-Abstimmung jagt die nächste
- 7 Staatschutz und polizeiliche Repression – herrschende Politik mit anderen Mitteln
- 8 Der tamilische Befreiungskampf: Interview mit Phoenix TNG
- 10 Besitzen oder besetzen?  
Glaubst du noch an den Klapperstorch? Da brat mir einer einen Storch!
- 11 8.März-Demo – eine Erfolgsgeschichte
- 12 It's a Match – Liebe im Kapitalismus
- 13 Zürichs Kratzquartier – Eine Geschichte von Aufwertung und Widerstand
- 14 Der Kampf um Befreiung ist international!
- 16 Sozialistischer Irrealismus

## POLITISCHE GEFANGENE

### Freiheit für Daniela – Glück und Gesundheit allen Untergetauchten

Ende Februar wurde die ehemalige RAF Kämpferin Daniela Klette mit einem martialischen Polizeiaufgebot in ihrer Wohnung verhaftet. Dies war das Ergebnis einer enorm aufwendigen 30-Jährigen Hetzjagd, zuletzt mit Hilfe der Fernsehsendung Aktenzeichen XY ungelöst. In der kurz darauffolgenden Medienkonferenz wurde stolz verkündet, dass dies eine Warnung sei an alle welche sich dem Urteil der Klassenjustiz zu entziehen gedenken. Dieser enormer Fahndungsaufwand scheint nicht zufällig zu sein. Immer mehr Personen haben sich in den letzten Jahren in Deutschland dem Zugriff durch die Repression entzogen. Anstatt zu warten bis es an der Tür klingelt, haben sie sich offensiv dafür entschieden, unterzutauchen und verdeckt weiter aktiv zu sein. Ein Teil der Genoss\_innen, welche sich entschieden haben, der Repression nicht einfach in die Hände zu laufen, stehen im Zusammenhang mit den Protesten gegen den sogenannten «Tag der Ehre» in Budapest. An diesem Tag feiern Faschist\_innen und Neonazis aus ganz Europa die Gräueltaten der SS und der Wehrmacht. Nun wird zahlreichen deutschen und auch italienischen Antifaschist\_innen vorgeworfen Nazis in Budapest angegriffen zu haben. Dass unter dem faschistischen Regime von Orbán alles andere als ein fairer Prozess zu erwarten ist, liegt auf der Hand. Die Tatsache, dass sich immer mehr Genoss\_innen zu dem mutigen Schritt entscheiden, ist das logische Ergebnis aus dem sich Verschärfenden antifaschistischen Kämpfen. Unterzutauchen bedingt einerseits eine offensive Einstellung der Angegriffenen und andererseits auch ein hoher Grad an Organisation. So benötigt es viel Wissen, Zeit, Räume und Geld um sich in der heutigen überwachten Gesellschaft der Repression zu entziehen. Sprich eine gut organisierte Bewegung als Schutz für die Gesuchten. Wir sehen in der Verhaftung von Daniela vor allem eines, und zwar, dass es durchaus möglich ist, auch in der heutigen, scheinbar so überwachten Gesellschaft, 30 Jahre lang unterzutauchen und in Freiheit weiter zu leben.



**Solidarität ist unsere Waffe**

Rote Hilfe Schweiz ★ rotehilfesch.noblogs.org



8. März heisst antifa. Demo am 9. März 2024 in Zürich.

## Editorial

Der Abstimmungssonntag zur 13. AHV-Rente wird als der erste Erfolg einer gewerkschaftlichen Initiative seinen Platz in der politischen Geschichte der bürgerlichen Schweiz finden (mehr dazu auf der Seite 4). Als kommunistische Revolutionär\_innen erkennen wir in diesem Resultat den noch immer intakten Klasseninstinkt der Massen. Dies in einem historischen Abschnitt, in dem wir meinen, das Proletariat handle zunehmend entgegen seiner Interessen, nehme oft einen reaktionären Standpunkt ein. Bei genauer Betrachtung stellen wir jedoch fest, dass die Massen gesellschaftliche und politische Entwicklungen mit scharfem Blick beobachten und analysieren. Die Leute wissen genau, wo der Schuh drückt.

Die Reaktion aus linksliberalen Kreisen ist das immer gleiche Mantra: «Es ist kompliziert». Eine schöne Antwort, zeigt sie doch zwei der hauptsächlichen Elemente reformistischer Politik: Das Herablassende: «Ihr könnt es nicht verstehen» und das Passive: «Wir stellen die Komplexität fest und tun sonst weiter nichts...». Den Reaktionären ist es nun ein Leichtes, eine verständnisvolle Haltung einzunehmen, dem Volk zu versichern, dass es gehört worden sei und Zuwanderung und Gendersternenchen als Ursache allen Übels zu identifizieren. Es ist ein eng umschlungenes Tänzchen, welches Reformismus und Reaktion aufs Parkett legen, mit dem einzigen Ziel, den Status Quo aufrecht zu erhalten.

Als revolutionäre Linke müssen wir an den Erkenntnissen der Massen, mit Herz und Verstand gemacht, ebenso anknüpfen, der rechten Propaganda revolutionäre Perspektiven und Strategie entgegensetzen (mehr dazu im Schwerpunktartikel auf den Seiten 1 und 7). Der 1. Mai ist der internationale Kampftag der Arbeiter\_innenklasse, unser Kampf als Revolutionär\_innen ist immer der Kampf für die Arbeiter\_innenklasse.

### Für neue Leserinnen und Leser:

Der aufbau ist die dreimonatlich erscheinende Zeitung des Revolutionären Aufbaus Schweiz. Sie schafft Öffentlichkeit für soziale Bewegungen, gibt Orientierung gegen die herrschenden Ideologien, ist internationalistisch und berichtet parteiisch aus den Bereichen Widerstand, Arbeitskämpfe, Frauenkampf, Migration, Antifaschismus, proletarischer Internationalismus, politische Gefangene, Aufstandsbekämpfung und Rote Hilfe.

Der aufbau will zu einer Stärkung linker Antworten beitragen auf die Widersprüche des gegenwärtigen Kapitalismus, auf weltweit wachsende Klassenwidersprüche, auf menschenfeindliche neoliberale Ideologie, auf die Zerstörung des Planeten und einen Aufschwung imperialistischer Kriege. Zu diesem Zweck zitiert der aufbau u.a. Karl Marx, gemäss dem die kapitalistische «Gesellschaft kein fester Kristall (ist), sondern ein umwandlungsfähiger und beständig im Prozess der Umwandlung begriffener Organismus». In diesen Umwandlungsprozess gilt es revolutionär einzugreifen zugunsten einer sozialistischen, perspektivisch kommunistischen Gesellschaft.

Auf deine kritische Meinung und aktive Beteiligung sind wir angewiesen. Schreib uns!

## KRIEG

# Militärische Planspiele um Europa

In der gegenwärtigen Weltunordnung sorgt die Möglichkeit einer Trump-Wiederwahl für innereuropäischen Konflikt: Wer ersetzt das Schutzschild, wenn jenes der USA via NATO wegfiel? Der Konflikt wird auf einem hochgerüsteten Kontinent ausgetragen.

(gpw) Mit jedem Monat, den die US-Präsidentenwahlen im November 2024 näher rücken, steigt der Handlungsdruck der Mächtigen in Europa weiter an. Was tun, wenn nach einem Erfolg von Donald Trump (gegenwärtig so wahrscheinlich wie Kopf bei einem Münzwurf) ab Januar 2025 das US-amerikanische Schutzschild über Europa wegfiel? Wer oder was träte an ihre Stelle, sondern es dafür überhaupt einen gemeinsamen europäischen Ersatz gäbe? Es sind Planspiele mit unsicherem Ausgang, aber sie müssen auch bei kleiner Wahrscheinlichkeit die Agenden der Herrschenden bestimmen, sofern sich diese im imperialistischen Konkurrenzkampf behaupten können sollen. Schliesslich entscheidet sich ultimativ im Militärischen die Durchsetzung der eigenen Interessen. Entsprechend präsent ist das Thema, ob am World Economic Forum in Davos oder an der Sicherheitskonferenz in München, wobei sich die Kadenz der Fragestellung und die Dringlichkeit ihrer Beantwortung im Hinblick auf den Winter erhöht. Die Uhr tickt.

Die Crux der Sache bringt der Thinktank Center for Strategic & International Studies folgendermassen auf den Punkt: «The problem [is] that European defense is organized and managed by the United States through NATO.» Wer seinen Schutz an andere auslagert, weiss, dass damit Abhängigkeiten einhergehen. An sich ist entsprechend weder die Frage noch sind es die innereuropäischen Bruchlinien, entlang derer sie beantwortet werden, neu. Innerhalb der Europäischen Union setzen die Wirtschaftsmacht Deutschland sowie die osteuropäischen Länder (an vorderster Front: Polen) perspektivisch weiterhin auf Washington DC. Grossbritannien tut es ihnen mit ihrer «special relationship» über den Atlantik hinweg auch nach dem Brexit 2020 gleich. Im Gegensatz dazu prescht die Militärmacht Frankreich forsch voran und ist die treibende Kraft, die das transatlantische Verhältnis nun endlich neu definieren will.

## Boomender Waffenhandel

Da sich die Frage des Schutzschildes massgeblich über die Verfügungsgewalt über Nuklearwaffen als ultimatives Droh- und Kriegsmittel entscheidet, ist Frankreich, als einziges Land der EU mit eigenen atomaren Waffen, der logische Ersatzkandidat für ein gemeinsames europäisches Schutzschild. Grossbritannien als einzige andere Atommacht in Europa hat sich mit dem Brexit für einen eigenen Weg entschieden, während die Bundesrepublik im Gegenzug für die Aufhebung des Besatzungsstatus nach Ende des Zweiten Weltkriegs auf die Entwicklung eigener Atomwaffen verzichten musste.

Unweigerlich aber prallt die französische Option auf harte, zwischenstaatliche Widersprüche. Zum einen ist prinzipiell in Frage zu stellen, wie weit die USA sich tatsächlich aus Europa zurückziehen bereit sind. Nicht nur würden sie dadurch politische Einflussmöglichkeiten verlieren, sondern auch ihre eigene Rüstungsindustrie entscheidend schwächen. Im Schnitt sind gemäss dem Stockholm International Peace Research Institute, die eu-



Inszenierte Schlagfertigkeit von Emmanuel Macron: Heute am Boxsack, doch morgen?

ropäischen Importe von Rüstungsgütern zwischen 2014-2018 und 2019-2023 um 94% gestiegen (fast eine Verdopplung des Umfangs importierter Waffen). Zeitgleich stieg der Anteil der USA an den weltweit exportierten Waffen von 33% auf 42% (fast das Vierfache der Staaten auf Rang 2 und 3 dieser Statistik, Frankreich und Russland mit jeweils 11%). Ein grosser, gegenwärtiger Kriegsgewinner ist also die US-amerikanische Rüstungsindustrie. Ein wie auch immer gearteter Rückzug aus Europa würde ihre Profite zugunsten der Rüstungsindustrien anderer Länder schmälern, weshalb die Spekulation auf eine Kontinuität US-amerikanischer Militärpräsenz Trump zum Trotz materiell gut begründet ist. Das US-Kapital hat viel zu verlieren.

## Pulverfass Europa

Zum anderen würde in diesem Szenario ein relativer Aufstieg Frankreichs in der innereuropäischen Hierarchie zulasten anderer gehen müssen; insbesondere das fragile ökonomisch-militärische Gleichgewicht mit Deutschland käme aus der Balance. Entsprechend werden verbale Giftpfeile zwischen Berlin und Paris ausgetauscht, man trifft sich zwecks Einheitsfindung, um im Nachgang die jeweils eigene Position zu forcieren. So sehr die gemeinsamen europäischen Interessen (oftmals verpackt als Werte) von allen bürgerlichen Kräften politisch angepriesen werden mögen, so wenig existiert tatsächlich ein gesamt-europäisches Kapitalinteresse oder gar so etwas wie ein europäischer ideeller Gesamtkapitalist, der die Konflikte der nationalen Kapitalfraktionen ordnen könnte. Die Ko-

ordinationsprobleme der Herrschenden, ob nun im Rahmen der Europäischen Union oder ausserhalb, ob nun im Militärischen oder anderswo, sind bestimmt durch ihre Widersprüche.

Entsprechend volatil ist die Lage. Auf der einen Seite wird europaweit gewaltig aufgerüstet. Jedes Land wetteifert mit anderen darum, um den eigenen Wettbewerbsvorteil innerhalb der allgemeinen Kriegstendenz möglichst auszubauen. So verpuffen beispielhaft die Bemühungen der Europäischen Union um eine koordinierte Produktion von Artilleriegranaten für die Ukraine in aller Regel daran, dass die jeweils nationalen Interessen der eigenen Kriegswirtschaft den (vermeintlich) gemeinsamen Interessen vorangestellt werden. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, was ist, wenn die Hegemonie der USA in Europa wegfiel, zumal auch unter einer erneuten Präsidentschaft der Demokraten (Zahl bei einem Münzwurf) der Aufmarsch gegen den Hauptfeind China ihren Kurs bestimmt, was ebenso zum künftigen Bruch mit Europa führen kann. Dann entlädt sich der zwischenstaatliche Konkurrenzkampf um die dann neu zu konstruierende Hackordnung auf einem hochgerüsteten Boden. Hierfür werden die Messer heute gewetzt, der Krieg in der Ukraine dient weitgehend der Vorbereitung dieses kommenden Konflikts.

## MERKE



Neue Bilder von Bullen in zivil: Auf sie trifft man öfters, sei es als Einsatzleiter oder als Begleiter auf Demos. Schickt uns Bilder von Bullen und wir veröffentlichen sie unter Merke!

BILDUNG

# Die Schule brennt

Die Schulen kämpfen mit einer Ressourcen- und Personalkrise. Die komplexe Maschine klemmt an vielen Zahnrädern. Viele Lehrpersonen sind frustriert und wütend. Seit einigen Monaten entwickeln sie zunehmend ihre Kampffähigkeit.

(az) Ende März ist Stichtag für Kündigungen von Lehrpersonen für das kommende Schuljahr. Dutzende Schulleitungen im ganzen Kanton Zürich bibbern um ihr Personal. Die Fluktuation von Lehrpersonen ist immer noch hoch, viele werden pensioniert, Abgänge können nur mit viel Glück gut ersetzt werden. Viele Lehrpersonen landen im Erschöpfungszustand oder schützen sich auf eigene Kosten mit Pensenreduktionen oder einer längeren Auszeit. Als nun Dauer-Notlösung dürfen ab Sommer, das dritte Schuljahr in Folge, unausgebildete Personen unterrichten.

Die Schule brennt – so formuliert es die Basisgruppe krilp, Kollektiv der kritischen Lehrpersonen. Mit guten Gründen: Die Aufgaben der Schulen und somit auch der Lehrpersonen wurden in den letzten 15 Jahren konstant ausgebaut. Die Schüler\_innen sollen sich bilden können und gleichzeitig für die Arbeitswelt fit gemacht werden. Das soll alles genau dokumentiert werden. Die in der Wirtschaft erforderlichen Kompetenzen sollen einerseits vermittelt und dabei auch noch die Eigeninitiative der Kinder und Jugendlichen aktiviert werden. Gesellschaftlich hat die Schule auch eine früherkennende Funktion und ist damit auch Projektionsfläche für Prävention und Intervention bei allen möglichen gesellschaftlichen Problemen. Die Kinder und Jugendlichen sollen vor den Gefahren der digitalen Technologien geschützt werden und auch Schüler\_innen mit Lernschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten sollen integrativ unterrichtet werden. Die Eltern und ihre Kinder sollen sozial und psychologisch abgeklärt, gestützt und in Erziehungsfragen beraten werden. Mit dem Konzept der Tagesschulen sollen Eltern für mehr Arbeit frei gemacht werden, während Kinder sich in einer gut ausgestatteten «Bildungslandschaft» Schule selbstgewählt pädagogisch wertvollen Freizeitaktivitäten widmen können.

Die Ressourcen zur Bewältigung dieser Aufgaben sind nicht ansatzweise genug ausgebaut. Viele Klassenlehrpersonen unterrichten immer noch alleine, obwohl es längst zwei oder mehr Personen im Unterricht, für administrative Aufgaben und zur Begleitung der Schüler\_innen bräuchte. Die Ressourcen für Heilpädagog\_innen werden nur aus kantonalen Kontingenten verteilt und nicht dem Bedarf vor Ort angepasst. Schulen mit vielen fremdsprachlichen Kindern bekommen einen Fremdsprachen-Status (QUIMS) und Fremdsprachen-Lehrpersonen (DAZ), angesichts des Integrationsbedarfs nur Tropfen auf den heissen Stein. Zurzeit kommen zusätzliche jedes Jahr noch Aufnahmeklassen für Schüler\_innen mit besonderem Integrationsbedarf hinzu, auch sie sind knapp ausgestattet. Die vor rund 15 Jahren eingeführte Schulsozialarbeit ist notorisch unterdotiert, weil die Ressourcen nach einem statistischen Schlüssel berechnet werden, der einerseits den Grundbedarf viel zu knapp berechnet und andererseits soziale Ungleichheit viel zu wenig miteinbezieht. Insbesondere bei sozialen und integrativen Themen sind viele Schulen also nicht mit den nötigen Mitteln ausgestattet. Nicht bearbeitete Probleme werden chronisch. Das wiederum strapaziert Schulsozialarbeitende und Schulpsycholog\_innen, die z.B. chronische Stresszustände und psychische Probleme triagieren bzw. bearbeiten.

Die Schule brennt, ja. Neben der Schule stehen auch Horte, Tagesschulen, Kitas, sozialpädagogische Heime, Kriseninterventionen und Psychiatrien in Flammen. Es ist eine Krise der gesellschaftlichen Reproduktion mit noch vielen weiteren Gesichtern. Eine im Kapitalismus veranlagte und politisch gewollte Krise mit grossem menschlichem Leid als Resultat.

### Abgrenzung und Anpassung

Wer auch mit Menschen arbeitet oder Kinder hat, kennt die Herausforderungen der Lehrpersonen: Sie ermöglichen, vermitteln und geben Halt. Sie halten viele Verhaltensweisen aus, die ihre Ursache in den verschiedenen Entwicklungsschritten der Sozialisation haben. Abgrenzungsfähigkeiten sind darum bis zu einem gewissen Mass auch normal oder gar arbeitsnotwendig. Die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist ohnehin schon manchmal krisenhaft, doch multipliziert sich das, wenn die Ressourcen im System, bei den Kindern oder zuhause fehlen. Der Stress bei den Lehrpersonen nimmt zu und Hilfestrukturen können im aktuellen Kontext wegen Überlastung oft nicht adäquat reagieren. Diese Fälle summieren sich, belasten Mitschüler\_innen, die Schulklassen und können auch auf den ganzen sozialen Raum Schule ausstrahlen. So reproduziert sich soziale Ungleichheit und



Genfer Lehrpersonen an einer Streikdemonstration im Februar 2024

sammelt sich verstärkt in proletarisierten, sozio-ökonomisch schwächeren Quartieren.

Die Kinder und Jugendlichen selber haben eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit. Wenn sie sich jedoch an prekäre Zustände anpassen müssen, führt das z.B. zur Übernahme von grenzverletzendem Verhalten, zu Mobbing, zu psychischen Auffälligkeiten oder zu Schulabsentismus. Die Aufarbeitung dieses erlernten Verhaltens wird viele von ihnen lange beschäftigen und ist sehr ressourcenintensiv.

Personalisierter Unterricht und selbstreguliertes Lernen ist auf der besonders betroffenen Sekundarstufe nach wie vor aufwändiger, darum wird immer noch verhältnismässig viel klassisch «frontal» unterrichtet. Da Zeit für angemessene Aufarbeitung fehlt, wird auf Verhaltensauffälligkeiten manchmal autoritär statt bildungsorientiert reagiert. In grossen Klassen, im Kanton Zürich von Gesetzes wegen bis zu 28 Kinder oder Jugendliche, ist individuelle Förderung sowieso nahezu ein Ding der Unmöglichkeit. Es ist nicht überall so, aber viel zu oft. Auch Gymnasien oder Berufsschulen sind betroffen: Der Leistungsdruck führt dort zu einem hohen Stresslevel mit entsprechenden psychischen Begleiterscheinungen. Viele Gymnasien führen zudem gerade erst Schulsozialarbeit ein. Ein Teil des Personals in der Schule geht mit dem Widerspruch zwischen Anforderungen und Ressourcen individualisiert um: Wer es gelernt hat, grenzt sich ab, um nicht selbst auszubrennen.

### Zunehmende Kampfbereitschaft

Die Widersprüche im Schulsystem und die Ressourcenknappheit landen schlussendlich im Alltag bei den Lehrpersonen. Neben denen, die sich anpassen und abgrenzen, gibt es auch solche, die sich ein weiteres Handlungsfeld im Umgang damit erschliessen: Aktivismus und Arbeitskampf. Noch tun es beschränkt viele in der Deutschschweiz, aber Tendenz zunehmend und z.T. an unerwarteten Orten. Im Kanton Schwyz demonstrierten erst im Februar 600 Lehrpersonen für Entlastung und Aufwertung des Berufs. In der Romandie gab es um den Jahreswechsel herum eine regelrechte Arbeitskämpfwelle (siehe Kasten).

In der Deutschschweiz sind auch Lehrpersonenverbände medial präsenter, schlagen Alarm und fordern in vier Kantonen mit Petitionen mehr Bildungsqualität. Der Stil eines Berufsverbandes mit stärker fachlich-technischen («Ja zu Bildungsqualität») und weniger politischen Stossrichtung, lässt wiederum links Platz für selbstorganisierten Aktivismus. Den Füllen in Zürich zurzeit die kritischen Lehrpersonen (krilp). Sie entstanden rund um den feministischen Streik 2019. Wie auch in anderen selbstorganisierten Basisgruppen (wie z.B. Kriso oder Trotzphase) zu beobachten, argumentieren sie zeitgleich fachlich und politisch – sie verknüpfen also Arbeitsbedingungen, Qualitätsfragen und gesellschaftliche Kritik.

Nun blasen sie zur Offensive: Für eine Bildungsdemonstration am 1. Juni 2024 proben sie den Schulterchluss mit anderen Basisgruppen wie der Kriso (Sozialarbeitende) und der Trotzphase (Kita-Angestellte), sowie der Gewerkschaft VPOD, um die Kritik und Forderungen gemeinsam auf die Strasse zu tragen. Es werden also die ganze Bandbreite von Bildungsarbeitenden mobilisiert. Von der vorschulischen Betreuung, über die Volksschule, schulergänzende Betreuung, Schulsozialarbeit, bis hin zur Sozialpädagogik und den Schulpsycholog\_innen. Initiativen wie diese sind immerhin ein erster Schritt aus der Ohnmacht. Es stimmt positiv, dass sich die Aktiven der verschiedenen Bereiche der Care-Arbeit nun aktiv aufeinander beziehen. Mögen ihre Bemühungen offensiv, kampfbereit, ausdauernd und erfolgreich sein.

### Streiks der Lehrpersonen in der Romandie

Wie in vielen Bereichen des Arbeitskampfes, sind auch bei den Lehrpersonen die frankophonen Regionen kämpferischer. Im Kanton Waadt streikten 2023 die Lehrpersonen für den Teuerungsausgleich. In Genf streikten ihre Kolleg\_innen Ende 2023 wegen dem kantonalen Budget. Im Januar 2024 griffen sie zur Methode des «Bleistiftstreiks»: Sie gaben Prüfungs- und Zeugnisnoten an die Schüler\_innen weiter, weigerten sie sich aber einen Monat lang die Noten der Bildungsdirektion weiterzugeben. Das hinderte diese daran, das nächste Schuljahr planen zu können. Anfang Februar 2024 streikten sie wiederum eine ganze Unterrichtswoche lang gegen eine Erhöhung der Unterrichtszeit pro Lehrperson. Sie wählten dabei eine Prüfungswoche, in der alle Schüler\_innen der 3. Oberstufe einen standardisierten, schulübergreifenden Test zu absolvieren hatten. Stand Ende März gibt es in Genf Verhandlungen. Aktuelle Infos sind auf der Webseite des VPOD Genf verfügbar (siehe QR-Code, auf Französisch



RENTEN

# Eine AHV-Abstimmung jagt die nächste

Für liberale Denker:innen stellt die AHV ein Problem dar. Zu kollektiv, zu sozial, aber auch zu beliebt in der Bevölkerung. Der Angriff wird weitergehen, immer getarnt als «Rettung» der AHV.

(az) Seit den 90er Jahren sind eigentlich alle historischen Wohlfahrtsstaaten Europas, die in der Folge zweier Weltkriege geschaffen worden waren, am Punkt, dass nicht einmal mehr Reformist:innen den Begriff «Reform» in einem positiven Sinne in den Mund nehmen wollen. Denn Reformen sind inzwischen zum Synonym von Liberalisierung, Sozialabbau und Repression geworden. Auch in der Schweiz sind wir mit wiederkehrenden Abwehrschlachten konfrontiert, so insbesondere in Verteidigung der AHV, dem Flaggschiff des nur mässig ausgebauten Schweizer Sozialstaates.

Überraschend sind die Gewerkschaften frech in die Offensive gegangen, haben eine 13. Altersrente gefordert, also einen Ausbau, und sind bei der Abstimmung im März problemlos damit durchgekommen. Das ist eine schöne Illustration der Tatsache, dass in der positiven Perspektive auf Veränderung mehr Kraft liegt als im Abnutzungskampf zur Abwendung des Übels, in Diskussionen, die langweilen und technokratisch, zudem von der Gegenseite vorgegeben sind. Derartige Abwehrkämpfe haben wir in den letzten Jahren viele erlebt. Allerdings ist die AHV das Thema, an dem sich die Bürgerlichen am häufigsten die Zähne ausbeissen.

Die Annahme der 13. AHV-Rente bei gleichzeitiger Ablehnung des Rentenalters 66 beweist erneut, dass die AHV in der breiten Bevölkerung über die politischen Bekenntnisse hinaus ausserordentlich beliebt ist. Der SVP beispielsweise ist es nicht gelungen, ihre Basis zu zähmen und auf den Verzicht einer 13. AHV-Rente einzuspüren. Materialistisch betrachtet sollte das nicht überraschen, Selbstständige und Landwirt\_innen haben nur die AHV. In der äusserst bürgerlichen Schweiz, wo Selbstverantwortung gross geschrieben wird, überrascht es aber dennoch, wenn Kollektivität so deutlich über die liberale Doktrin obsiegt, insbesondere nach jahrelanger Propaganda über die angeblichen finanziellen Probleme der AHV.

Die irreführende Darstellung beginnt bereits damit, dass in allen Lehrbüchern die AHV als Solidarität zwischen den Generationen angepriesen wird. Damit wird ein harmonisches Bild einer «Volksgemeinschaft» gezeichnet, in der die Jungen die Alten finanzieren. Aber tatsächlich rechnet sich das in einer durch Ungleichheit gekennzeichneten Welt mit grossen Lohndifferenzen nicht so und die Lohnabzüge der jungen, schlecht verdienenden Berufseinsteiger\_innen sind verglichen mit den Lohnabzügen der höchstbezahlten Chefetagen irrelevant. Oder anders gesagt: ca. 80 Prozent der Bevölkerung bezieht mehr aus der AHV als sie jemals einbezahlt hat und nur an die 20 Prozent weniger. Das ist nicht Solidarität zwischen den Generationen, das ist Umverteilung von oben nach unten. Eine sanfte Milderung der Bedingungen im Kapitalismus auf Kosten der Bestverdienenden. Genau genommen eine lachhaft sanfte Umverteilung, denn existenzsichernd ist die AHV-Rente ja nur auf Papier. Aber auch die sanfteste Umverteilung in diese Richtung riecht nach Kommunismus, die Feindschaft der Bürgerlichen ist der AHV deshalb gewiss.

## Im Propaganda Dilemma

Die traditionellen Freund\_innen des Kapitals, sei das FDP, SVP oder Economiesuisse, wagen es nicht, offen gegen die AHV anzutreten und sie schlecht zu machen. Wie gesagt, erfreut sie sich zu grosser Beliebtheit und der direkte Angriff wäre politischer Selbstmord. Das Propaganda-Dilemma lösen sie, indem sie konstant und unnachgiebig eine Krise herbeireden, aus der sie uns alle dann medial aufbereitet retten können. So werden sehr gerne einfache Diagramme der Bevölkerung gezeichnet, aus welchen ersichtlich ist, dass immer mehr Menschen alt und älter werden, während die Schweizer Frauen immer weniger Nachwuchs generieren. Ein einfaches Bild, das uns vermitteln soll, dass einfach die Babies fehlen, welche die zukünftigen Renten finanzieren. Und es erweist sich als schwierig, gegen diese Bilder im Kopf anzukommen. Sie rechnen öffentlich falsch, budgetieren Fantasie-Löcher und bemühen sich darum, reale Unterfinanzierung herbeizuführen, versuchen in der Folge zu «retten», was gar nicht gefährdet ist und spielen sich so als die Bewahrer\_innen der AHV ins Rampenlicht. Am Ende soll der Gürtel zwar enger geschnallt werden, aber immerhin konnte dank FDP das Schlimmste vermieden werden.

Weniger oft sprechen sie über die Pensionskassen, die Altersvorsorge des Herzens der FDP, die tatsächlich schwerwiegende Probleme hat. In der Zweiten Säule



Das Thema Altersvorsorge begleitet uns schon lange. Am Stadtrundgang 2007 haben viele teilgenommen, er könnte heute fast gleich wieder durchgeführt werden.

müssen alle ab einem bestimmten Einkommen einzahlen und werden darin gezwungen, Kapital fürs Alter zu akkumulieren. Individualisiert und selbstverantwortlich, jede\_r für sich. Wie sich das gehört, sieht die Pensionskasse keinen sozialen Ausgleich vor, sondern zementiert die Ungleichheit, so dass mehr bekommen soll, wer mehr einbezahlt hat. Und selbstverständlich läuft das über private Versicherungsgesellschaften, aus denen sich Profit schlagen lässt und nicht über eine zentralisierte Behörde wie bei der AHV. So stellen sich die Marktstrategen Kapitalismus vor, Kapital ist zum Akkumulieren und damit spekulieren da. Dies ungeachtet der Tatsache, dass die Pensionskassen nun schon seit längerem arg mit dem ungelösten Widerspruch der Kapital-Überakkumulation zu kämpfen haben und eigentlich gar nicht mehr wissen, wo sie das ganze Kapital anlegen sollen. Insbesondere, da viele Pensionskassen behaupten, das Kapital «fair» oder gar «grün» anzulegen, stecken sie in einer Sackgasse. Das Anlegen wird zu einem Ding der Unmöglichkeit, was bleibt, ist der bereits völlig überhitzte Immobilienmarkt, der mit Pensionskassengeldern weiter angeheizt wird und unser Leben ständig teurer macht. Es ist ein widersinniges System, das auf Sand gebaut ist, doch dramatischerweise ist es so organisiert, dass es uns nicht egal sein kann, wenn es zusammenbricht. Denn wer kein Vermögen hat, kann sich das Wegfallen der Pensionskasse viel weniger leisten, als die Vermögenden. Betroffen wären von einem Zusammenbruch also jene, die ohnehin nicht auf Rosen gebettet sind.

## Enteignung der Pensionskassen bleibt die Lösung

Deshalb muss das Pensionskassensystem abgeschafft werden, bevor es zusammenbricht, wenn eine gute Altersvorsorge das Ziel ist. Das entspricht auch der Geschichte des «Drei-Säulen-Modells». Es wurde eingeführt, um die 1968 lancierte PdA-Initiative für eine Volkspension abzuwehren. Die Volkspension hätte verlangt, die auf freiwilliger Basis bestehenden betrieblichen Pensionskassen mit der staatlichen AHV zusammenzulegen, um diese auszubauen und existenzsichernde Renten zu ermöglichen. Also eine Verstaatlichung der gesamten Altersvorsorge und die Enteignung der Pensionskassen. Dass dieser als «subversiv» bezeichnete Vorschlag der Enteignung einen Gegenvorschlag provozierte, überrascht nicht. Dass der Gegenvorschlag angenommen wurde, ist die historische Niederlage der Reformist\_innen, und es ist dabei wichtig, sich daran zu erinnern, dass die damalige Sozialdemokratie und die Gewerkschaften mitschuldig sind. Indem sie die PdA im Abstimmungskampf alleine stehen liessen und sich dafür entschieden, brave Bürger\_innen zu sein, die auf den Kapitalismus vertrauen. Der angenommene bürgerliche Gegenvorschlag erklärte 1972 die betrieblichen Pensionskassen für obligatorisch, was 1985 umgesetzt wurde und zur heutigen Misere führt, in welcher, nebenbei gesagt, die Mängel des Pensionskassensystems auch immer deutlicher zu Tage treten, und die Versprechungen auf das akkumu-



Schon bei Einführung der AHV die gleiche Taktik. 1947 behaupteten rechtsbürgerliche mit Unterstützung von Unternehmerseite, eine «bessere AHV» zu wollen. Die AHV wurde trotzdem eingeführt, mit 80% der Stimmen und trat 1948 endlich in Kraft.

lierte Pensionskassengeld in Form einer Rente dauernd sinkt. Weil ja, wie ob erwähnt, das Anlegen von Kapital gar nicht so gut funktioniert wie uns die FDP vormachen möchte und die Rendite darauf zwischen sinkend und bedroht liegt.

Auch wenn dem nicht so wäre, bliebe politisch die einzig richtige Antwort auf die Missstände in der Altersvorsorge jene, das Pensionskassenkapital zu vergesellschaften und die Arbeitenden aus diesem Zwang zur Mittäterschaft im Spekulationsalbtraum zu befreien. Das wäre eine Reform, die den Namen verdienen würde.



Textzusammenstellung vom Stadtrundgang AHV von 2007.



**LoRa 97.5 MHz**

**Sonntag  
18 bis 20 Uhr  
Immer am ersten  
Sonntag des Monats**

**Wiederholungen  
jeweils  
donnerstags  
10 bis 12 Uhr**



1. Mai 2022 in Zürich.

**Fortsetzung von Seite 1**

Anknüpfen lässt sich dabei auch an historischen revolutionären Erfahrungen, mit der Schwierigkeit, sie aus dem damaligen historischen Kontext heraus zu analysieren, ohne Idealisierungen oder der bürgerlichen Geschichtsschreibung zu erliegen. Als Beispiele nennen die Genoss\_innen etwa das nach der Entwicklung des Industrieproletariats hervorgebrachte Organisationsmodell mit Parteien und Gewerkschaften, welches zum Zentrum der revolutionären Massen wurde, bis sich daraus der Reformismus und der Verrat an der revolutionären Strategie entwickelte. Im Einklang mit dem revolutionären Erbe ergaben sich ferner die Strategie der direkten Aktion und jene der revolutionären Partei: Die erste basiert auf der Praxis von Einzelpersonen oder kleinen Gruppen, die mit gutem Beispiel vorangehen und das System auf verschiedene Weise treffen wollen (vom Plakat bis zur Bombe). Die zweite stützt sich auf der Grundlage des Marxismus auf die Organisierung der bewussten und entschlossensten Mitglieder der Klasse mit Hilfe eines Kerns von «professionellen» Revolutionär\_innen. Sie zielt auf einen politisch, ideologisch, organisatorisch und militärisch solide vorbereiteten Aufstand ab. Diese Strategie wurde in den Industrieländern neu formuliert, mit einer städtischen, statt einer ländlichen Basis und mit der Entwicklung von Formen der Gegenmacht aus dem Untergrund heraus, statt aus befreiten Gebieten.

Eine solide Strategie zu haben, ist eine Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung eines revolutionären Prozesses. Jedoch kann bereits die bloße Tatsache, eine Strategie an sich zu haben, zu einer Stärke werden. Das gilt bereits auf organisatorischer Ebene, wo sie zu einem Motivationsgewinn und Zusammenhalt führt. Sie schützt vor unbedachtem Aktivismus, mangelnder Priorisierung und schwächenden und erschöpfenden militanten Routinen.

**Die Pest des Liberalismus**

Eine der Schwierigkeiten – und zwar nicht nur für die belgischen Genoss\_innen – ist die ideologische Offensive der Bourgeoisie, welche durch die tiefe Krise, in die der Reformismus ab den 1980er Jahren geriet sowie durch der Zusammenbruch der pro-sowjetischen und pro-chinesischen sozialistischen Vorschlägen ausgelöst wurde. Die Werte der Bourgeoisie mit dem Vorrang des Individuums vor der Gemeinschaft (und damit in einer ungerechten Gesellschaft, der Schutz der Privilegien des\_der Besitzenden gegenüber dem\_der Benachteiligten) wurden verallgemeinert. Die alten kollektiven Werte, die aus den Erfahrungen der proletarischen Arbeitsgemeinschaften und des gemeinsamen Kampfes hervorgingen, werden zunichte gemacht oder sind akut bedroht. Eine revolutionäre Strategie muss diese ideologische Front berücksichtigen. Allein durch die Tatsache, dass die Strategie vorgeschlagen wird, mit dem damit verbundenen Einsatz der eigenen Kräfte und Mittel, also Organisation, Umsetzung einer Bruchposition, Disziplin, usw., stösst sie mit voller Wucht gegen den bürgerlichen Liberalismus, der sich überall eingeschlichen hat. Von diesem Phänomen bleibt niemand verschont, auch die Klasse und militante Kräfte nicht.

Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, dass der revolutionäre Vorschlag bei den Massen auf ein Desinteresse stösst, was zu einem grossen Teil darauf zurückzuführen ist, dass er unrealistisch erscheint. Das ungünstige Kräfte-

verhältnis und die historischen Misserfolge, deren Tragweite durch den ideologischen und dramatischen Druck bourgeoiser Kultur verschärft wird, tragen zu dieser Einschätzung bei. Für die ausgebeuteten und unterdrückten Massen führt das Fehlen einer glaubwürdigen revolutionären Alternative zu Wutausbrüchen, ohne diese mit Erfolgserlebnissen verbinden zu können. Sie werden in die individuelle Notlage getrieben oder wenden sich dem Faschismus zu. Eine glaubwürdige revolutionäre Strategie zu entwickeln, ohne sich dabei den Blick auf diese Realitäten zu verstellen, ist als Reaktion auf die Rechtsentwicklung eine Notwendigkeit.



Wände lassen sich überall verschönern, für eine gemeinsame revolutionäre Perspektive.

**Machtverhältnisse verändern**

Die Diskreditierung, die mit dem revolutionären Projekt einhergeht, führt dazu, dass es nicht ausreicht, gute Ideen mit Plakaten oder Flugblätter zu verbreiten, um die Massen für revolutionäre Vorschläge zu gewinnen. Die einzige Möglichkeit, diesem Projekt seinen Kredit zurückzugeben, besteht darin, sich konkret an den ersten Schritten einer solchen Strategie zu beteiligen, indem man den Feind bekämpft und der Klasse zeigt, dass eine Veränderung möglich ist. In der Phase der Kräfteakkumulation dient die revolutionäre Gewalt nicht der Beseitigung von Eigentum oder der Kräfte des Feindes. Der Feind ist in der Lage, den Schaden schneller zu beheben und seine Kräfte schneller wieder aufzubauen, als die revolutionären Kräfte in der Lage sind, ihn wiederholt zu treffen. In dieser Phase dient sie dazu, der revolutionären Alternative Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Alle revolutionären Strategien lassen sich in zwei Phasen unterteilen: Die erste sieht die (zackige) Progression der Gegenkräfte infolge der bewussten Arbeit der Revolutionär\_innen vor, wenn es diesen gelingt, sinnvoll zu intervenieren. Die zweite Phase ist die der Krise. Sie entsteht fast nie aus der ersten Phase, sondern aus einem grossen Ereignis: Wirtschaftskrise, Krieg, eine Katastrophe, die sich auf die Massen auswirkt oder eine plötzliche soziale Explosion. Aber nur, wenn es der breiten Schicht der Massen dank der vorherigen Phase bewusst ist, diese Krise in einer gemeinsamen Perspektive organisiert zu be-

wältigen und die gesellschaftlichen Strukturen umzuwälzen, kann eine Revolution ausgelöst werden. Heute fehlt in Westeuropa das Verständnis, die Dimensionen dieser Zusammenhänge zu verstehen.

Ein weiterer Fallstrick liegt darin, dass der Wunsch, einer Bewegung einen Massencharakter zu verleihen, sehr schnell zum Opportunismus führen kann, indem strategische Ziele und revolutionäre politische Forderungen zugunsten von Forderungen wie "zugänglich", und "verständlich" mit dem Ziel, grösseren politischen Einfluss zu erlangen oder die am meisten gelesene Presse zu haben usw., aufgegeben werden.

**Das Machtvakuum nutzen**

Als ein Merkmal der aktuellen Krise erkennen die Genoss\_innen aus Belgien ein Machtvakuum, welches entstanden ist, weil Staaten oder Regierungen zwar existieren, doch keine Legitimität mehr haben. Diese Erkenntnis ist wesentlich, um zu verstehen, dass es an der Zeit ist, sich die alten Praktiken der Kräfteakkumulation anzueignen und in die Offensive zu gehen. Rojava bietet dafür ein positives Beispiel, wie die revolutionäre Krise überwunden werden kann: Zu Beginn des Bürgerkriegs in Syrien waren die Kurd\_innen Teil der Rebellion. In den Wirren des Bürgerkriegs entschied sich das geschwächte Regime dafür, seine Kräfte zu bündeln und gegen die verschiedenen Milizen, die von den Golfstaaten und dem Imperialismus bewaffnet wurden, zu kämpfen. Diese erschienen ihnen als Hauptfeind. Die kurdische Bewegung erkannte den Moment, engagierte sich voll und begann mit der Strukturierung und dem Aufbau der kurdischen Gesellschaft, indem sie ein System lokaler Versammlungen und eine Selbstverwaltung einrichtete, die von Milizen geschützt werden.

**Differenzierte Einheiten schaffen**

Nach der jahrzehntelangen konterrevolutionären Welle hat sich die Gesellschaft derart verändert, dass jede\_r Revolutionär\_in sich disqualifiziert, welche\_r mit absoluter Sicherheit behauptet, dass der eigene Weg der einzig richtige sei. Es gehört zur revolutionären Strategie, mit kritischem Blick die Richtigkeit einer Entscheidung zu überprüfen und die Entscheidungen anderer Revolutionär\_innen mit Interesse solidarisch zu betrachten. Denn die Kluft zwischen Ausgangspunkt und Ziel sowie die Möglichkeiten für Umwälzungen sind derart gross, dass jeder strategische Vorschlag mit Umsicht und Vorsicht entwickelt und umgesetzt werden muss. Darüber hinaus gibt es bei der Festlegung einer Strategie viele Parameter, die dazu führen, dass mehrere unterschiedliche Entscheidungen begründet sein können. So kann es einen teuren und schnellen oder einen kostengünstigen und langen Weg geben. Die Wahl wird sich aus den Prioritäten der einen oder anderen Seite ergeben. Unsere belgischen Genoss\_innen halten fest, dass gute revolutionäre Politik die eigene Strategie in eine Meta-Strategie einzubetten weiss, welche die Entscheidungen anderer revolutionärer Kräfte einbezieht, selbst wenn eine Zusammenarbeit strategisch unmöglich ist oder die Entscheidungen anderer die eigenen Entscheidungen erschweren. Das einzige Kriterium ist, dass die anderen Kräfte so handeln, dass der Feind geschwächt und die Klasse gestärkt wird.

## KONTERREVOLUTION

# Staatschutz und polizeiliche Repression – herrschende Politik mit anderen Mitteln

Am 1. Mai 2023 wurde die revolutionäre Demo von den Repressionskräften massiv angegriffen. Es gab Verletzte, darunter eine schwer verletzte Person. Das Ziel des Einsatzes war klar: Einschüchterung und Abschreckung. Einmal mehr war und ist der Staat damit nicht erfolgreich. Im Gegenteil: zäme hebe zäme stah! - der Klassenkampf wird weiter auf die Strassen getragen.

(agkz) Die staatliche Sicherheitsarchitektur ist Teil des herrschenden politischen Diskurses über die «Bekämpfung des politischen Extremismus». Dabei ist die Repression auf der Strasse nur das letzte Glied dieser staatlichen Massnahmen, um die inneren Feinde zu bekämpfen. Die Repressionsschraube dreht sich nach dem immer gleichen Muster: Massenmedien skandalisieren den Kampf gegen das Kapital und seinen Staat, fordern gegen die «linksextrernen Gewaltexzesse» eine «harte Linie» (NZZ), «Experten» geben ihren Senf dazu, argumentieren mit Statistiken, Psychogrammen und kruden Analysen. Oder umgekehrt: Zuerst die Bedrohungsanalysen, dann die politischen Forderungen in den Medien. Auf jeden Fall das Ganze soweit köcheln lassen, bis die Legitimation zum Durchgreifen geschaffen ist.

Die Politik geht dann im Parlament mittels Interpellation oder Fraktionserklärungen in die Offensive und setzt den Polizeiapparat unter Handlungsdruck. Am 29. Juni 2022 wurden Strategie und Erfolge gegen den gut vernetzten Linksextremismus sowie Haltung zur Durchsetzung einer Strategie mit allen rechtsstaatlichen Mitteln gefordert. Der Linksextremismus würde nämlich verharmlost. Das vorhergehende Postulat am 8. März forderte die Exekutive auf, gegen die linksextrernen Gewalttäter und Chaoten das Vermummungsverbot endlich konsequent durchzusetzen. Am 22. März wurde in einem weiteren Postulat festgehalten: Die Kantonspolizei Basel-Stadt straft alle Lügen, die behaupten, illegale Demonstrationen könnten aufgrund der «Verhältnismässigkeit» nicht aufgelöst werden.

In der langen Repressions-Kette des «Sicherheitsstaates» wollen wir ein weiteres Glied im Kampf gegen die revolutionäre Linke unter die Lupe nehmen: Ideologischen Grundlagen in der Bekämpfung des «Extremismus» und des «Terrorismus».

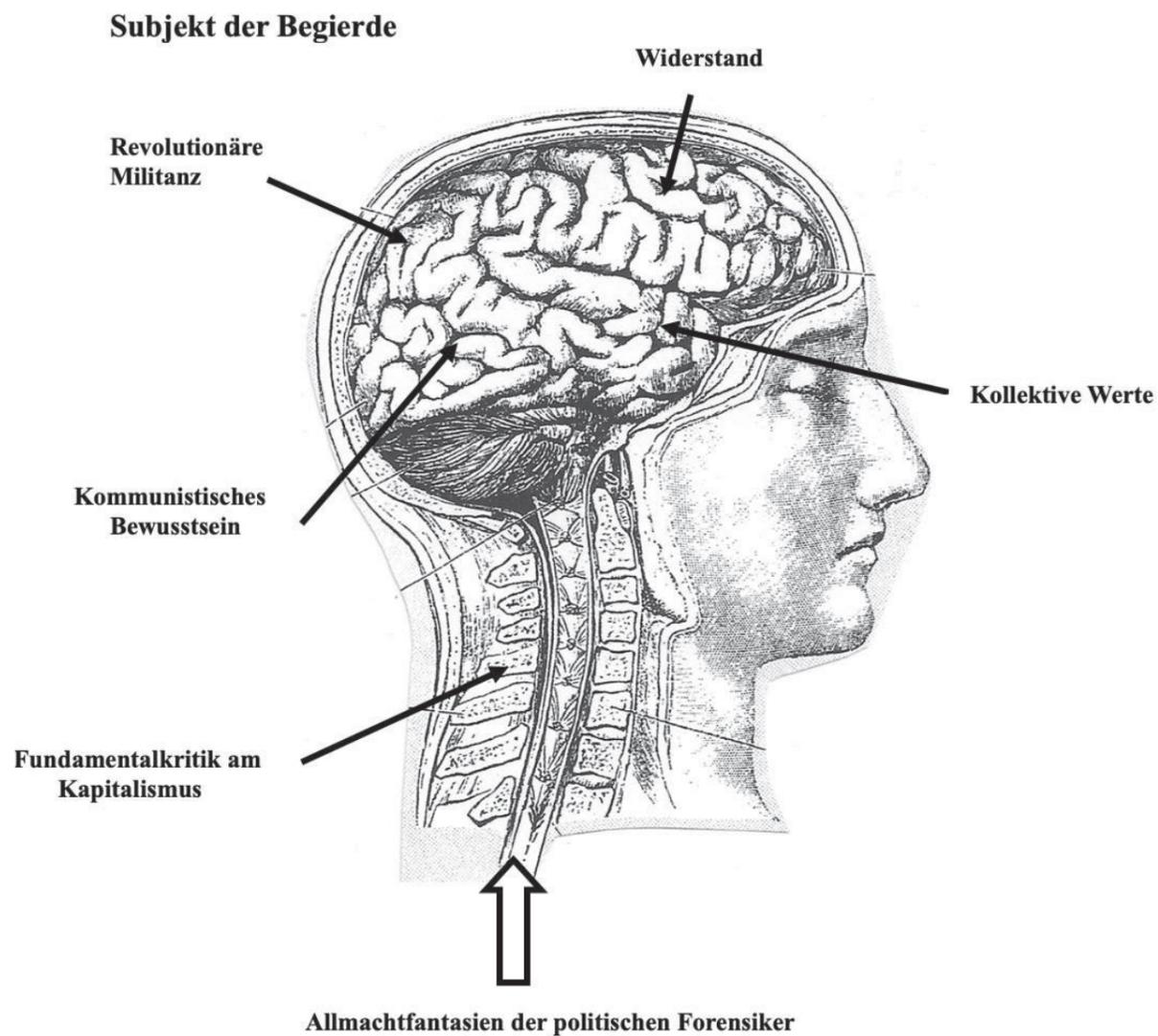
## Deutungsmacht - Deutungshoheit

Begriffe wie Propaganda, Verschwörungsgeschichten, Manipulationen, alternative Tatsachen und Desinformation werden im Kampf um die politische Deutungshoheit von allen Fraktionen des internationalen Kapitals inflationär zur Denunzierung des jeweiligen Feindes eingesetzt. Nichts ist neu daran, ausser die mit der Digitalisierung einhergehenden technischen Möglichkeiten, die die Reichweite dieses Kampfes enorm ausgeweitet haben.

Die Einführung bzw. Verwendung einer ganz bestimmten Semantik (Wortbedeutungslehre) bezüglich der Begriffe «Terrorismus», «Totalitarismus», «Gewalt» oder «Extremismus», aber auch «Demokratie» und «Pluralismus» haben in diesem Kampf zentrale Bedeutung. «Terrorismus» zum Beispiel ist per definitionem alleine der «Terrorismus», der von unten kommt, speziell von revolutionären Gruppen, und nie der unterdrückende «Terrorismus» des Staates. Terrorismus wird als eigenständige ideologische und politische Position gesehen: Taliban, Nazis, Kommunist\_innen sind alle gleichsam Terrorist\_innen. Dem ähnlich ist der verlogene «Gewalt» Diskurs, welcher dazu dient, den politischen Feind verbal zu erledigen.

## Sicherheitsforschung

Die Extremismusforschung ist der Versuch, die Staatsräson in der aktuellen gesellschaftlichen Situation wissenschaftlich zu unterfüttern. Bei der Definition des inneren Feindes verfeinerte der «Extremismus» Begriff die Totalitarismus-Theorie langfristig bis heute. Die so genannten Extremismusforscher\_innen nehmen für sich in Anspruch, die Grenzen der Demokratie ein für alle Mal abzustecken, unbeeindruckt davon, dass es sich dabei immer alleine um eine bürgerliche Demokratie handelt. Diese Grenzziehung soll klar machen, um was es sich jenseits dieser Grenze handelt: nämlich um «kriminellen Totalitarismus». Die Eckpunkte der demokratischen Verfasstheit werden mit den Begriffen Menschenrechte, Pluralismus und Gewaltkontrolle/-monopol gefasst, welche erst im herrschenden gesamtgesellschaftlichen Kontext (inklusive Ökonomie) politische Aussagekraft erhalten. So wird eine revolutionäre Alternative generell aus dem politischen Diskurs ausgeschlossen. Revolutionäre, politische Antagonismen stehen somit grundsätzlich ausserhalb der



Politik und werden dem entsprechend durch Polizei und Justiz «behandelt».

Revolutionäre Praxis wird schon seit langem auch mit Begriffen der Psychologie und Psychiatrie zu «erklären» versucht. Diesbezüglich besteht in Zürich eine spezielle Situation: In den 1990er Jahren wurde ein justizeigener gefängnispsychiatrischer Dienst eingerichtet, der mittlerweile über fünfzig Mitarbeiter\_innen umfasst. Pionier und herausragende Figur dieses Dienstes seit 1997 war Chefarzt Frank Urbaniok. Diesem zu verdanken sind die Anwendung ausgeklügelter statistischer Instrumente zur «Kriminalprognose» (Fortres), Deliktorientierung, erzieherische Methoden verkauft als Psychotherapie – Clockwork Orange lässt grüssen und die faktische Übernahme von Richterfunktionen durch die Psychiatrie. Alles Methoden, welche zum das Ende der bürgerlichen Gewaltenteilung führen und welche seinerzeit beim anarchistischen Gefangenen Marco Camenisch angewendet wurden. Urbaniok & Co. zeigten ihr Gesicht als Klassenfeinde beim Erstellen von Gutachten politischer Gefangener. Wenn sie ihr Kriterium «deliktfördernde Weltanschauung» zum Hauptmoment ihrer Beurteilung machen und als Voraussetzung für Haft erleichterungen den «Aufbau eines delinquenzfernen sozialen Umfelds» einfordern, wenden sie ein altbekanntes Mittel der Aufstandsbekämpfung an: Verrat und Distanzierung. Damit stellen sie sich nicht nur allgemein in den Dienst der bürgerlichen Klassenjustiz, sondern wenden sich bewusst gegen den revolutionären, kämpfenden Teil des Proletariats.

## Wie der Lehrer, so der Schüler

Ein Schüler Urbanioks, Jérôme Endrass, stellvertretender Leiter des Zürcher Amtes für Justizvollzug und ausserplanmässiger Professor und Leiter eines grossen Instituts für forensische Psychologie an der Universität Konstanz, profilierte sich kürzlich als Chefideologe der Aufstandsbekämpfung. In der Neuen Zürcher Zeitung vom 27.01.2024 präsentiert er seine «Theorie»: Im Kopf von Vergewaltigern und Aktivisten greife derselbe Mechanismus. (...) Bewegungen, die Militanz ausstrahlen, sind ganz unabhängig von der dahinterstehenden Ideologie für gewisse Leute attraktiv. Es gibt Menschen, die Militanz für sich allein einfach gut finden.(...)

Die Gleichsetzung von revolutionären Aktivist\_innen mit sexuellen Gewalttäter\_innen ist bei uns eine neue Di-

mension, im Ringen um die Deutungsmacht im Kampf gegen Staat und Kapital.<sup>1</sup>

Auf die Frage des Journalisten, ob ein Rechtsextremer genau so gut linksradikal sein könnte, meint Endrass: Bei Personen, welche die Schwelle zur Gewalt überschreiten, gibt es in der Forschung starke Hinweise darauf, dass die Militanz dominant ist – die innere Überzeugung ist anpassungsfähig. Endrass ist schon länger Teil der Staatschutz Analysten. In der Zeitschrift «Kriminalistik» (6/2020) ist er Mitautor von RADAR-ITE 2.0: Ein Instrument des polizeilichen Staatsschutzes. Dieses Instrument ist speziell für den Einsatz durch den polizeilichen Staatsschutz zur Risikobewertung entwickelt worden. Im «Journal of Police and Criminal Psychology» referiert Endrass, neben anderen Autoren, zum gleichen Thema: «Improving Violent Extremism Risk Communication among German Police Agencies: A Survey of Federal and State Threat Managers». Vordergründig geht es gegen den «Islamismus», gemeint sind natürlich alle «Extremisten»: Aktivist\_innen der Ökologiebewegung, der Frauenbewegung, der Antifa, der politischen Widerstandsbewegung.

Wenn etwas der Klasse ihren Zustand sowie dessen Überwindbarkeit zu demonstrieren vermag, dann ist das eine kämpfende Alternative. Gerade in Zeiten wie heute, die sich durch eine revolutionäre Ebbe charakterisieren, zielt die Militanz auf das Revolutionieren der Köpfe. Als vorrevolutionäre Praxis macht sie die Transzendierung der gesellschaftlichen Realität denk- und fassbar. Der revolutionäre Prozess kann nur mit dem Kampf auf der Strasse wach gehalten werden.

<sup>1</sup> Nicht so beispielsweise in Indonesien, wo in den 1960er Jahren eine beispiellose Vernichtung einer kommunistischen Bewegung mit über einer Million Toten durchgesetzt wurde. Die dortige Gender-Forscherin, Saskia Wieringa, beschreibt, wie die als pervers kriminalisierte Homosexualität mit Kommunismus gleichgesetzt wurde, um diesen ebenfalls als pervers zu definieren. Eine Analyse, die auf allen Ebenen reaktionär ist.

SRI LANKA

# Der tamilische Befreiungskampf: Interview mit Phoenix TNG

Fünfzehn Jahre nach dem Höhepunkt des Genozids an der tamilischen Bevölkerung durch die Regierung Sri Lankas im Jahr 2009 stehen die Tamil\_innen immer noch unter militärischer Besatzung, die die staatlich geförderte Kolonisierung, Singhalesisierung («Sinhalisierung»), Buddhistisierung und eine langwierige ethnische Säuberung an den Tamil\_innen unterstützt und fördert.

(agkkz) Obwohl Zehntausende von Tamil\_innen in der Schweiz leben, ist den meisten Menschen ihre Geschichte der Unterdrückung und des Widerstands nicht bekannt. Dabei sind die Geschichte der tamilischen Nation und die Zerschlagung ihrer Selbstverwaltung von grosser Bedeutung für das Verständnis der Aufstandsbekämpfungsprogramme des indigenen Widerstands oder kommunistisch geführter Volkskriege, die in Regionen auf der ganzen Welt, von Kurdistan bis Indien, angewendet werden.

Als die Briten 1795 auf der Insel Sri Lanka ankamen, lebten die Tamil\_innen im Norden und Osten der Insel, während die Singhales\_innen den Süden bewohnten und als separate Königreiche regierten. Die Briten eroberten das gesamte Gebiet, vereinigten diese beiden Nationen 1833. Seit die Briten die Insel 1948 verlassen haben, haben die aufeinander folgenden Regierungen Sri Lankas unter Führung der singhalesischen Nation aus dem Süden die tamilische Nation systematisch zerstört, durch Vergewaltigung, erzwungenem Verschwindenlassen, Massenmord, Folter und Zerstörung von Eigentum und Geschäften der Tamil\_innen. Tamilischer Widerstand formierte sich also selbstverständlich lange vor der Gründung der LTTE (Liberation Tigers of Tamil Eelam; «Eelam» bedeutet Heimatland oder Nation auf Tamilisch).

Die aufeinanderfolgenden singhalesisch geführten Regierungen veranlassten Pogrome in den Jahren 1956, 1958, 1961, 1977, 1983 und in der Folgezeit noch häufiger. Ab 1983 wurde der Völkermord an den Tamil\_innen mit Luftangriffen auf tamilische Dörfer und Städte fortgesetzt, die sich bis zum 18. Mai 2009 zu einem genozidalen Angriff steigerten. Die Regierung von Sri Lanka forderte die tamilische Bevölkerung auf, sich in die ausgewiesenen «Feuerverbotszonen» zu begeben. Nachdem sie Zehntausende unschuldiger tamilischer Kinder, Frauen und Männer in die «Feuerverbotszonen» getrieben hatten, griffen die srilankischen Truppen sie mit international verbotenen chemischen Waffen und mehrläufigen Raketenwerfern an. Der Staat Sri Lanka leugnet den Genozid. Rechenschaft für die Massaker gibt es bis heute nicht.

## Wie und weshalb entstand Phoenix TNG?

Phoenix TNG wurde 2014 gegründet. Zu diesem Zeitpunkt sind fast 5 Jahre nach der militärischen Niederlage der LTTE und dem genozidalen Massaker von Mullivaikal vergangen. Dabei fiel uns auf, dass die etablierten tamilischen Parteien und Organisationen mit der Situation überfordert waren. Dies führte dazu, dass viele junge Menschen, die während den genozidalen Massakern von 2009 politisiert wurden, nicht mehr politisch aktiv waren. Daher wurde dann Phoenix TNG von in der Schweiz geborene Tamil\_innen gegründet, um die nächste Phase vom tamilischen Befreiungskampf einzuleiten.

## Wie unterscheidet sich Phoenix TNG von anderen tamilischen Organisationen in der Schweiz?

Phoenix TNG ist eine International agierende Organisation. Aktuell sind wir in der Schweiz, Grossbritannien, Australien und Dänemark strukturell organisiert. In vielen weiteren Ländern haben wir Mitglieder, die aktiv sind. Nebst diesem Faktor ist Phoenix TNG nicht eine klassische politische Organisation. Wir sehen uns als eine staatsbildende Organisation, die der weltweit zerstreut lebenden tamilischen Gemeinschaft eine Verwaltungs- und Organisationsstruktur aufbauen möchte. Daher haben wir neben Internationalen und politischen Strukturen auch viele Strukturen mit der Absicht der Communitybuilding und auf Wirtschaft.

## Kannst Du etwas zur sozialen & ökonomischen Situation von Tamil\_innen in der Schweiz erzählen?

Die sozialen und ökonomischen Situation der Tamil\_innen ist sehr unterschiedlich. Es gibt sehr viele reiche Tamil\_innen. Danebst gibt es viele in der Mittelschicht. Aber auch Working Poor, Abhängigkeit von sozialen Hilfen ist auch verbreitet.



Die tamilischen Freiheitskämpfer\_innen integrierten und koordinierten ihre Aktivitäten mit Frauenorganisationen, Gewerkschaften, Ausbildungszentren, Gesundheitszentren und Grundschulzentren. Gleichzeitig beteiligten sich die Kämpferinnen am direkten Kampf gegen die srilankische Armee. In Sittankerni zerstörten die weiblichen Kader in einer völlig eigenständigen Aktion einen indischen gepanzerten Mannschaftstransporter.

## Was ist die Geschichte der Migration von Tamil\_innen in die Schweiz?

Die Tamilische Gemeinschaft in der Schweiz ist 40 Jahre alt. Man kann den antitamilischen Prodigium namens Black July als den Startpunkt nennen. Bei diesem Prodigium wurden innerhalb von wenigen Tagen Tausende Tamil\_innen durch staatliche und durch staatsgesponserte Gewalt getötet. Dies wird als den Beginn des tamilischen Befreiungskampfes gegen den von den Singhales\_innen dominierten Sri Lanka gesehen, da Tausende Tamil\_innen sich dem bewaffneten Widerstand anschlossen und Tausende vor den Krieg flohen. Damit kamen dann auch die ersten Tamil\_innen in der Schweiz an.

## Wie ist die Lage für Tamil\_innen in Tamil Eelam und Sri Lanka heute?

Die Lage ist schlimm für die Tamil\_innen in Tamil Eelam. Die tamilischen Gebiete auf der Insel Sri Lanka sind vom Militär besetzt. Viele weitere Staatliche Institutionen wie das Archäologische Departement, Forsterei oder Wildschutz werden eingesetzt, um private tamilische Grundstücke zu enteignen. Parallel werden auf diesen Grundstücken illegale buddhistische Tempel errichtet und singhalesische Siedler\_innen angesiedelt. Das Militär und der Geheimdienst überwachen die Zivilgesellschaft und versuchen somit jeden Widerstand im Keim zu ersticken.

## Was ist die Perspektive für Tamil\_innen für die Zukunft und wie hängt diese mit dem internationalen Kampf gegen Kapital und nationale Unterdrückung zusammen?

Der Tamilische Befreiungskampf ist vielen leider nicht bekannt. Dieser Krieg dauerte 26 Jahre. Dabei besiegten die Tamil\_innen nicht nur die srilankische, sondern auch die indische Armee im direkten Kampf. Daneben waren auch zu verschiedenen Zeitpunkten während der Eelamkriege verdeckt britische, ukrainische, israelische und pakistanische Soldaten im Einsatz. Dennoch hielten die Tamil\_innen unter der LTTE (Tamil Tigers) dem entgegen und brachten den srilankischen Staat zum Kollaps. Daneben kontrollierten sie den grösstenteils der tamilischen Heimat – Tamil Eelam – und eine Selbstverwaltungsstruktur wurde aufgebaut. Um diesen Widerstand zu brechen, der fast vollständig autark von der weltweit lebenden tamilischen Gemeinschaft funktionierte, wurde eine neue Aufstandsbekämpfungsmethode in Tamil Eelam getestet. Früher wurden in den klassischen Auf-

standsbekämpfungsmethoden die Zivilbevölkerung von der Guerilla zu trennen. Dies schlug jedoch in Tamil Eelam fehl. Daher wurde im neuen Ansatz die Zivilbevölkerung, in dessen der Widerstand eingebettet ist, mit dem Widerstand zusammen vernichtet. Dieser Ansatz endete mit dem genozidalen Massaker von Mullivaikal im Jahr 2009. Dabei wurden in den letzten Monaten des Krieges mehrere Zehntausende Tamilische Zivilist\_innen getötet und der tamilische militärische Widerstand vernichtet. Diese Methode ist aktuell auch in Palästina zu beobachten. Daher ist die Auseinandersetzung mit dem tamilischen Widerstand essentiell, um Gegenstrategien gegen die neue Form der Aufstandsbekämpfungsmethode zu entwickeln.

## Radio Widerspruch



Immer am ersten Samstag im Monat geht die Sendung "Widerspruch" auf dem Winterthurer Radio Stadtfiler über den Äther (96.3.) bzw. übers Kabel(107.35) oder Internet ([www.stadtfiler.ch](http://www.stadtfiler.ch)).

Zwischen 16.00 und 18.00 wird jeweils über ein aktuelles politisches Thema berichtet und diskutiert. Ein politisches Musikprogramm und Veranstaltungstipps runden die Sendung ab.

[www.winterthur.aufbau.org](http://www.winterthur.aufbau.org)

# Im Bild

## Telangana-Aufstand 1946-1951

Wer an Indien denkt, tut dies heute meist in Zusammenhang mit der ruchlosen Politik des hindu-faschistischen Präsidenten Modi. Der Aufbau weist allerdings lieber auf die Durchführung des grössten Generalstreiks, den die Welt jemals gesehen hat, hin. Und selbstverständlich denken wir an die Naxal\_innen, die maoistische Guerilla, die nach wie vor den Volkskrieg führt.

Indien hat aber eine lange Kampftradition, an die sich zu erinnern lohnt. Insbesondere als Indien 1947 unabhängig wurde, kam es in vielen Regionen zu kommunistisch geführten Aufständen. In Andhra, Telangana, Tamil Nadu, Kerala, Maharashtra oder Bengal, Assam, Tripura, und Kashmir. Die Herrschenden setzten extreme Gewalt ein, doch konnten viele Errungenschaften erzielt werden und die kommunistische Partei wurde durch die Aufstände gestärkt. Schwere Richtungskämpfe sollten wenig später folgen.

Der Aufstand in Telangana, der im Bild abgebildet ist, war der grösste unter den Aufständen. Und wie man unschwer erkennt, wurde er mit Waffen geführt. Er dauerte vier Jahre, von 1946-51 und konnte erst durch die Intervention Indiens unterdrückt werden. Telangana gehörte damals nämlich noch nicht zu Indien, es war Teil des Fürstentums Hyderabad, einem Vasallenstaat der Briten, von einem Monarchen geführt, dem sog. Nizam.

Der von der Kommunistischen Partei angeführte Telangana-Kampf richtete sich gegen die autokratische Herrschaft des Nizam und gegen die feudale Ausbeutung durch die Grossgrundbesitzer, insbesondere gegen die hohen Abgaben und die Zwangsarbeit. Bald erhob man auch den Anspruch auf das Land, das bewirtschaftet wurde. Auf dem Höhepunkt des bewaffneten Kampfes kontrollierte die Bewegung 3'000 Dörfer mit einer Gesamtbevölkerung von über drei Millionen Menschen. Eine Million



Hektar Land konnte an die Bauernschaft verteilt werden, die Zwangsarbeit wurde abgeschafft und es wurde ein Mindestlohn durchgesetzt. Bildung, Gesundheit und andere Dienstleistungen wurden in diesen Dörfern von der Bevölkerung durch selbstorganisierte Komitees organisiert. Bereits im September 1948 erfolgte die Reaktion Indiens, das nunmehr den Nizam zum Beitritt zur Indischen Union zwang und die indische Armee schickte, um die Aufständischen niederzuschlagen und den Grossgrundbesitzern das enteignete Land zurückzugeben. Gegen diese Übermacht wehrten

sich die abgebildeten Bäuerinnen sehr erfolgreich, doch gewann schliesslich die Armee.

Unter den fotografierten befindet sich Mallu Swarajyam, die hier 1947 noch trainierte, im Aufstand zur militärischen Führungsperson wurde und später für die Kommunistische Partei (Marxist) ins Parlament gewählt wurde.

## UNVERÖFFENTLICHTE NACHRICHTEN

### Vulkangruppe Tesla abschalten! : Anschlag auf Stromversorgung in der Nähe von Steinfurt

Wir haben heute Tesla sabotiert. Denn Tesla in Grünau frisst Erde, Ressourcen, Menschen, Arbeitskraft und spuckt dafür 6000 SUVs, Killermaschinen und Monstertrucks pro Woche aus. Unser Geschenk zum 8. März heißt, Tesla abzuschalten. Denn die komplette Zerstörung der Gigafactory und mit ihr das Absägen von „Technofaschisten“ wie Elend Musk sind ein Schritt auf dem Weg der Befreiung vom Patriarchat.

Die Gigafactory ist durch ihre extremen Ausbeutungsbedingungen bekannt geworden. Die Fabrik verseucht das Grundwasser und verbraucht für ihre Produkte riesige Mengen der ohnehin knappen Trinkwasserressource. Ohne Skrupel wird dem Land Brandenburg-Berlin für Tesla das Wasser abgegraben. Die Kritiker:innen in den Wasserwerken, die Anwohner:innen, die Ökoaktivist:innen werden mundtot gemacht. Zahlen werden geschönt. Gesetze gebeugt. Menschen betrogen. Dabei lehnt ein großer Teil der Bevölkerung rund um Grünheide die Gigafactory wegen Wasserraub und Gentrifizierung ab. Nach wie vor ist der Protest und Widerstand ungebrochen. Und er wächst, denn Gründe gibt es mehr als einen. Neben der schmutzigen Batterie-fabrik will Tesla jetzt sein Werksgelände um weitere 100 Hektar erweitern, unter anderem für einen Güterbahnhof. Eine Erweiterung der Lager- und Logistikflächen direkt am Werk (inklusive der Möglichkeit einer intensiven Bahnlogistik), soll zu einer Stabilisierung der Lieferketten und Produktion beitragen. Die ist gerade beeinträchtigt, weil die Lieferungen aus den Zwangsarbeiterlagern in China nicht den direkten Weg durchs Rote Meer nehmen können. Das Wirtschaftsministerium Brandenburg frisst Tesla aus der Hand, trotz vieler Gründe, jede Genehmigung zu verweigern. Wichtig einzig: der Wirtschaftsstandort Brandenburg floriert. Tesla ist ein Symbol für „grünen Kapitalismus“ und einem totalitären technologischen Angriff auf Gesellschaft. Der Mythos vom grünen Wachstum ist nur ein schmutziger ideologischer Zaubertrick, um

innenpolitisch die Reihen gegen Kritik zu schließen. Man suggeriert einen Ausweg aus der Klimakatastrophe. Doch „Grüner Kapitalismus“ steht für Kolonialismus, Landraub und eine Verschärfung der Klimakrise! Die Lithium-Batterien kommen aus giftigen Minen in Chile und verschlingen andere seltene Metalle, was Elend und Zerstörung für die Menschen in den Abbaugebieten bedeutet. So wird für die Batteriefabrik in Grünheide bei Berlin der seltene Rohstoff Lithium benötigt, abgebaut zum Beispiel auch in Bolivien. Zur Durchsetzung des Lithiumabbaus in Bolivien legt Musk die Karten auf den Tisch: „Wir werden putschen, wenn wir wollen“ und kommentiert damit den indigenen Widerstand gegen den Abbau. Bodenschätze werden zu brutalen Bedingungen der Erde entrissen. Der „green deal“ ist nur die Ausweitung eines ökonomischen Wachstums ohne Grenzen. Auch in Portugal wehrt sich die Landbevölkerung gegen den forcierten Abbau von Lithium.

So wie man sich der Erde bedient und sie täglich vergewaltigt, so hält Tesla es auch mit den Menschen. Und lässt Zwangsarbeiter:innen überall in der ganzen Welt, wie beispielsweise uigurische Menschen in China für sich (tot)schuffen (wie VW auch), die das rassistische chinesische Regime dem Konzern für seine Produktion serviert. Selbst in Grünheide gelten die Arbeitsbedingungen als katastrophal. Erst kürzlich wurde ein Betriebsrat der IG Metall in Grünheide entlassen. Trotz eines von Tesla installierten gelben Betriebsrats dringen die Zustände in der Fabrik nach außen. Um Unfallstatistiken zu schönen, werden Menschen statt mit einem Notruf und Krankenwagen mit einem Taxi ins Krankenhaus gebracht. Interne Widersacher werden gekündigt und falls sie sich juristisch wehren, werden sie in einen juristischen Vergleich gezwungen. Die Entschädigung dient dann als Maulkorb, um zum Beispiel über Androhung von Vertragsstrafen die öffentliche Thematisierung einer rassistischen Kündigung abzuwürgen. Für das Geld hat der Gekündigte die Presse zu halten – so das Kalkül. Der totalitäre technologische Angriff sieht dann wie folgt aus. Ein Teslafahrzeug ist ein Überwachungsgerät des öffentlichen Raums. Es ist rund herum mit

hochauflösenden Kameras durch Samsung ausgestattet. Samsung ist ein Konzern, der unter anderem in Waffentechnologie führend ist. Laut Herstellerangaben nehmen die Kameras bis zu 250 Meter weit auf. Im „Wächtermodus“ filmen sie alles im Umkreis des Fahrzeuges und garantieren auch bei der Fahrt die Überwachung des Fahrers. Der Fahrer ist bereits unentgeltlicher integraler Bestandteil des Telsa-Universums und Versuchskaninchen. Die Künstliche Intelligenz wird jede Regung und jeden Fehler des Fahrers registrieren und zu Geld machen, um die Software für autonomes Fahren mit den Daten zu trainieren.

Tesla militarisiert die Straße. Seine fahrenden Panzer sind Kriegsgerät. Das Auto als Waffe. Die Straße das Schlachtfeld. Tesla hat statt 9mm jetzt 856 PS in die Welt gesetzt: „Wenn sie in Streit mit anderen Autos geraten, werden Sie gewinnen.“ so Elend Musk. Ein Tesla ist Statussymbol, Statement und Propaganda zugleich: Für Menschenverachtung, grenzenlose Zerstörung durch „Fortschritt“ und eine imperiale, patriarchale Lebensweise. Wer sich einen SUV kauft, ist höchstwahrscheinlich ein Anhänger einer imperialen Lebensweise, der bis zum bitteren Ende von dem Irrsinn profitieren will. In dem heimlichen Poesiealbum einer jeden Aktivistin sollte ein abgewrackter Tesla nicht fehlen. Kein Tesla auf der Welt soll mehr sicher sein vor unserer flammenden Wut. Jeder Tesla, der brennt, sabotiert die imperiale Lebensweise und zerstört faktisch das immer enger werdende Netz einer lückenlosen smarten Überwachung jeder menschlichen Lebensäußerung. [...]

Quelle und vollständiger Text:  
<https://kontrapolis.info/12465/>

LANDWIRTSCHAFT

# Besitzen oder besetzen?

**Proteste von Landwirt\_innen sind auch in der Schweiz ausgebrochen. Was bewegt sich denn da?**

(agi) In den letzten Monaten protestieren die Bäuer\_innen in Europa wieder. Zuerst in den Niederlanden, ein paar Monate später in Deutschland, Frankreich und weiteren europäischen Staaten. Auch in die Schweiz sind die Proteste übergeschwappt. Bei den Gründen für die Proteste gibt es Gemeinsamkeiten. Sowohl die Preise für landwirtschaftliche Produkte in der EU wie auch in der Schweiz sind stark von Freihandelsabkommen und Marktliberalisierung betroffen. Die staatlichen Zahlungen, die an die Landwirtschaft gehen, sollen die Produktion trotz günstigerer aussereuropäischer Konkurrenz erhalten. Die erzwungene Effizienzsteigerung (mehr Fläche, mehr Tiere, mehr und stärkere Mechanisierung), sinkende Preise für landwirtschaftliche Produkte und steigende Bürokratisierung haben dazu geführt, dass Landwirt\_innen mit ihren Traktoren Strassen blockieren, um auf ihre schwierige wirtschaftliche Situation aufmerksam zu machen.

**Protest, aber bitte geordnet**

In der Schweiz bleiben die Proteste eher zahm. Die Traktorproteste finden auf Flugplätzen statt, um ja nicht den Verkehr und damit die heiligen Steuerzahler zu tangieren. Oder ist es ein Zeichen von Klassenbewusstsein? Wohl in den wenigsten Fällen. Eher eine Mischung aus Anpasstheit, Korrektheit und vorausseilendem Gehorsam aus dem Bewusstsein der eigenen Abhängigkeit von Direktzahlungen. Die Proteste der Landwirt\_innen werden von traditionellen Bauernverbänden nahestehenden Bäuer\_innen organisiert. Diese sind klar konservativ und stehen meistens der SVP nahe. Eine Ausnahme von liberalen Grundeinstellungen sind protektionistische Forderungen. Da die Produktion mit dem Schweizer Lohnniveau in der arbeitsintensiven Landwirtschaft nicht mit ausländischen landwirtschaftlichen Preisniveaus mithalten kann, fordern die Bäuer\_innen Zölle und Handelsbarrieren.

Die Landwirtschaft in der Schweiz ist fest in den Händen der konservativen Bauernverbänden. Doch es gibt na-

türlich auch Bäuer\_innen, die nicht in den traditionellen Verbänden sind und die teilweise andere Themen an die Tagesordnung bringen. Auch die Protestformen unterscheiden sich deutlich von den grossen Traktorzusammenkünften. Während die Landwirt\_innen sich für einzelne Protestabende versammeln, beschliesst eine Gruppe von mehrheitlich jungen Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten eine radikal andere Protestform. Im März haben sie einen leerstehenden Hof in Boudry in der Nähe von Neuchâtel besetzt.

**Bauernhof für kollektives Wirtschaften**

Die Gebäude einer ehemaligen Stiftung für Suchterkrankte mit eigenem landwirtschaftlichen Betrieb stand schon einige Jahre leer. Ein Grossteil der Flächen sind an umliegende Landwirt\_innen verpachtet, etwa eine Hektare und die Gebäude werden seit langem nicht mehr genutzt. Ende März wurde das Hauptgebäude und die Gärten und Gewächshäuser besetzt. Besetzungen sind normalerweise eher ein urbanes Phänomen. Diese Besetzung ist etwas anders. Das Gebäude wird ganz normal besetzt mit Transparenten und allem was dazu gehört, doch auf dem Land werden sofort Gartenbeete angelegt und bepflanzt. Auch ein Gemüsetunnel wird aufgestellt. Damit ist klar, dass die Besetzer\_innen nicht nur ein Haus im Grünen mit Aussicht auf den Neuenburgersee wollen, sondern dass sie sich als Landwirtschaftskollektiv verstehen.

Die Besetzung verläuft ruhig. Die etwas weniger als 100 Personen kommen aus dem nahen Wald und beginnen ihre Tätigkeiten. Die Zugangsstrasse wird mit grossen Heuballen versperrt, um der Polizei oder Securitaspatrouillen, die wegen dem nahen Bundesasylzentrum sehr zahlreich sind, den Zugang zu erschweren. Die Polizei taucht über 2 Stunden später mit zwei Uniformierten auf. Auch hier zeigen sich grosse Unterschiede mit Besetzungen in Städten auf. Die zwei Polizisten sind etwas überfordert mit der Situation.

Das Landwirtschaftskollektiv «Les Hirondelles», das den Hof in Boudry besetzt, hat klar politische Botschaf-



Früher waren Bäuer\_innen selten alleine unterwegs. Kartoffeln werden gesät : Bild aus dem späten 19. Jahrhundert.

ten: In der Schweiz sei es unmöglich kollektiv landwirtschaftliches Land zu besitzen oder zu nutzen. Immer werden einzelne Personen als Eigentümer eingesetzt. Zudem sind landwirtschaftliches Land und Gebäude teuer. Wer nicht einen Hof erben kann oder ein paar Millionen auf dem Konto hat, kann sich nur als Erntehelfer\_in anstellen lassen. Eine selbständige landwirtschaftliche Tätigkeit ist also nur mit viel Glück aufzubauen. Mit der Besetzung in Boudry soll das Privateigentum an Boden infrage gestellt werden. Wie es mit dem vielleicht einzigen besetzten Bauernhof in der Schweiz weitergeht, ist zum Redaktionsschluss Ende März noch nicht bekannt.

NATURWISSENSCHAFTLICHE THEMEN ENTLANG DEN JAHRESZEITEN

# Glaubst du noch an den Klapperstorch? Da brat mir einer einen Storch!

**Kulturelles**

(agkkzh) Der Weissstorch, *Ciconia ciconia*, unverkennbarer Schreitvogel mit seinen roten Beinen und dem sehr langem, spitzen Schnabel und schwarz-weißen Gefieder- hat in vielen Kulturen eine symbolische Bedeutung. Er wird als Glücksbringer angesehen und mit allerlei Eigenschaften assoziiert wie Fruchtbarkeit, Wohlstand und Frieden. In einigen Regionen nördlich der Alpen ist es ein Zeichen des Frühlings und des Neubeginns, wenn die Störche aus ihren Winterquartieren zurückkehren. In einigen Märchen und Geschichten wird der Weissstorch auch als treuer und fürsorglicher Vogel dargestellt, der sein Nest und seine Familie beschützen soll. Die überhöhte positive Zuschreibung passte auch gut zur christlichen Prüderie des Bürgertums im 19. Jahrhundert, in dem der Storch die Kinder bringen soll, also ohne Fleischeslust Kinder auf die Welt kommen, ganz asexuell, genau wie bei der Geburt Jesus dies vonstattengegangen sei.

**Verbreitung des Weissstorchs**

Ursprünglich wanderte der Weissstorch vor rund 1000 Jahren in Europa ein, nachdem grosse Waldflächen gerodet wurden und so Habitate entstanden, die ihm gut passen. Die Wiesen waren früher noch nicht entwässert und so fand er genügend Nahrung. In den 1950er Jahren war der Storch bei uns komplett ausgestorben. Dank Wiederansiedlungsprojekten von Max Bloesch und anderen vielen Freiwilligen, zuerst in Altretu, ist die Zahl von Störchen in der Schweiz auf 700-900 Brutpaare angestiegen.

Die Storchmännchen kehren ab Februar als erste vom Süden in ihren Horst zurück, bevor die Weibchen eintreffen. Dass Störche ein Leben lang sich bleiben, wurde vor kurzer Zeit teilweise widerlegt, sie gehen partnerschaftlich saisonale Bindungen ein, und wer zuerst seinen Horst vom Vorjahr besetzen kann, ist im Vor-

teil. Das Klappern mit dem Schnabel dient zur Verteidigung gegen Eindringlinge ins Nest oder als Vorspiel zur Paarung.

**Gefährdungen**

Die Intensivierung der Landwirtschaftsflächen durch Entwässerungen und Zerstörung von Wiesenland macht die Lebensräume von Vögeln stetig kleiner, auch die des Weissstorchs. So sind 36% der Vogelarten in der Schweiz akut bedroht, 3% der heimischen Arten ausgestorben. Der Einsatz von Pestiziden kommt als Gefahr für die Weissstörche hinzu. Auch Elektro-Freileitungen töten viele der Tiere durch Stromschlag, auch für andere grosse Vögel, wie den Uhu, sind sie Todesfallen.

In den Überwinterungsgebieten kommt es zum Einsatz von DDT, einem verbotenen, aber noch benutzten Pflanzenschutzmittel gegen Heuschrecken, die von den Weissstörchen gerne als Nahrung vertilgt werden und die somit den Gifftod erleiden. Vermehrte Dürreperioden auf dem afrikanischen Kontinent erhöhen die Sterbezahlen, auch riskieren sie dort, gejagt zu werden.

**Der Storchenzug**

Der Storchenzug Ende Sommer über zwei Haupttrouten, die Strasse von Gibraltar resp. den Bosphorus, erfolgt nicht primär wegen der winterlichen Kühle, sondern wegen der Nahrungsknappheit in dieser Jahreszeit. Die Störche benutzen vor allem die thermischen Aufwinde als Fortbewegung im Gleitflug. Sie vermeiden grössere Querungen von Wasserflächen um Kräfte zu sparen, darum gruppieren sie sich in Ost- und Westzieher, das heisst, je Lokalisation des Brutgebiets ziehen sie im überwiegend im Gleit- und Segelflug anstatt den anstrengenderen Schlagflug via den Bosphorus oder die Strasse von Gibraltar in die südlicheren Gebiete. Neuerdings verbleiben viele Westzieher auch in



Südspanien, finden mit Möwen dort auf offenen Abfalldeponien Futter, Fleischreste und Allerlei. Der Weissstorch ist ein Opportunist, er frisst das, was er vorfindet und ist dabei nicht wählerisch: Mäuse, Fröschen, Würmer, grosse Insekten, und deren Larven. Von den in der Schweiz brütenden Weissstörchen verbleibt inzwischen ein namhafter Teil da, zum Beispiel in Basel, wo sie im Zoo als Wildvögel brüten. Der Storch überwintert hier, wenn er genügend Futter vorfindet, da er durch die milderen, schneearmen Winter eher Nahrung vorfindet. 650 Störche sind «Hierbleiber», das entspricht etwa einem Drittel der CH-Population. Ob er sich längerfristig zum Standvogel wandelt, wird sich zeigen. Nach wie vor ist der Bestand nicht gesichert, es braucht ausreichend Brutmöglichkeiten und die sind durch die intensive Landwirtschaftspolitik nicht gegeben, es gibt zu wenig extensives Land und zu wenige Feuchtgebiete, zu viel Umweltverschmutzung und Überbauungen, die das Überleben, nicht nur der Weissstörche, bedrängt. Der Klimawandel nützt dem Storch nur oberflächlich, auch wenn er zu den Tieren gehört, die hohe Anpassungsfähigkeit beweisen.



Eindrücke von der Demo in Zürich.

## BERICHT

## 8. März-Demo – eine Erfolgsgeschichte

(agf) Paradeplatz in Zürich am 9. März, kurz vor 13:30 Uhr: Der sonnige Mittag lockt viele Menschen an die Bahnhofstrasse, zum shoppen und spazieren. Getrübt wird die Stimmung von einem grossen Polizeiaufgebot, welches den Paradeplatz und all seine Zufahrtsstrassen blockiert und verstellt. Noch scheint unklar, was in den nächsten Minuten passieren wird. Unter den flanierenden Menschen befinden sich auch ganz viele Frauen und FLINTA-Personen, die sich unaufhaltbar, unauffällig und trotzdem entschlossen auf den Platz bewegen. Die Drohgebärde des staatlichen Repressionsapparates scheint wenig Wirkung zu zeigen. Kurz nach 13:30 Uhr ist der Platz bereits gefüllt mit hunderten von Demonstrierenden und es ist klar: Wir haben es geschafft, sie konnten die Besammlung auf dem symbolträchtigsten Platz der Stadt nicht verhindern. Es ist ein weiteres Erfolgsmoment der 35-jährigen kontinuierlichen Geschichte des revolutionären 8. März in Zürich. Wie fast keine andere Demonstration hat es die 8. März-Demo zum Internationalen Frauenkampftag geschafft, über mehrere Jahrzehnte das zu bleiben worauf es ankommt: revolutionär, kämpferisch, militant und unbewilligt. Während die Demonstration jahrelang eher klein war, beobachten wir in den letzten Jahren wie die Demonstration immer grösser und stärker wird, getragen vom Aufschwung der feministischen Bewegung weltweit und in der Schweiz. Auch der Gegenseite scheint das nicht entgangen zu sein: Der 8. März wird wieder mehr als Stör- und Machtfaktor gegen die herrschende Ordnung ernst- und wahrgenommen. Das ist gut so.

Und das gibt Hoffnung, gerade in Zeiten, in denen Krieg und reaktionäre Entwicklungen die Barbarei der kapitalistischen Ordnung so deutlich vor Augen führen. Passend dazu war unsere diesjährige Parole: «Frauen und Queers kämpfen! 8. März heisst Antifa! Von unten links gegen oben rechts». In unserem Flugblatt schreiben wir dazu: «Was haben Kämpfe von Frauen und Queers mit Antifaschismus zu tun? Jede Menge! Eines der Lieblingsthemen der aufstrebenden Rechten sind frauen-, homo- und transfeindliche Ideologien. «Gender-Terror», «Regenbogenimperium», oder im Englischen «Gender Ideology», sind Begriffe, mit denen rechtspopulistische Politik linke, progressive Bewegungen angreift und damit Ideologien von gestern in eine immer breitere Öffentlichkeit hinein trägt. Diese bereitet so den Boden für sexistische und homofeindliche Gewalt, zu der sich ein immer lauterer Anteil der Bevölkerung legitimiert fühlt.

Diese Entwicklung steht nicht für sich allein. Das Vermögen der Reichsten hat sich weiter vermehrt. Das erzeugt Unruhe. Das polarisiert. Gegen diese wachsende Angst und Unzufriedenheit bieten sich die Ideologien von gestern als nützliche Werkzeuge an. Die Unzufriedenheit könnte nämlich auch in die «falsche», in eine revolutionäre Richtung schlagen, das hat die Geschichte mehrfach gezeigt.

Denn seit es Klassen gibt, ist die Geschichte die Geschichte von Klassenkämpfen – und heute vermehrt geprägt von Frauen- und (queer-)feministischen Kämpfen. Prekarisierung, Rechtsentwicklung, Femizide, imperia-



listische Kriege und die Zerstörung des Planeten lassen sich die ausgebeuteten Massen nicht ohne Gegenwehr gefallen. Überall auf der Welt wehren sich also Bewegungen gegen die Krisen und kämpfen für ein gutes Leben für alle.

Die feministische Bewegung nimmt hierbei eine besondere Rolle ein, weil genderqueere Personen und Frauen von der rechten Hetze im besonderen Mass betroffen sind.»

Diese Betroffenheit hat sich an den Demonstrationen zum diesjährigen 8. März, ob in Basel, Bern, Winterthur oder Zürich, zu einer selbstbewussten Stärke formiert und die feministische Bewegung hat einmal mehr gezeigt, dass sie den Mut und die Entschlossenheit hat, ein Machtfaktor zu sein, der die Herrschenden herausfordert.

## ZÜRICH

## Communiqué zur Demonstration am 9. März in Zürich

Heute, am 9. März 2024, trafen wir uns im Herzen des Kapitals: In Zürich am Paradeplatz haben sich über 3000 Frauen, Lesben, inter, non-binäre, trans, agender und genderqueere Menschen für den feministischen Kampftag die Strasse genommen! Selbstbestimmt sind wir im Kreis 1 Zürichs gestartet, um gemeinsam gegen Krieg, Kapital und Patriarchat ein Zeichen zu setzen.

Unser Kampf auf der Strasse ist mit allen revolutionären feministischen Kämpfen international verbunden: Mit den untergetauchten Antifaschist\*innen, die von Auslieferung bedroht sind, mit der kurdischen feministischen Verteidigung der Revolution in Rojava, mit dem Kampf für Selbstbestimmung in Chiapas, aller FLINTAQ-Personen im Sudan, mit der palästinensischen Bevölkerung und mit allen FLINTAQ-Personen auf der Welt, die tagtäglich vom Patriarchat ausgebeutet werden. Unsere Solidarität ist grenzenlos!

Wir haben uns trotz des Einschüchterungsversuches der Bullen auf dem Paradeplatz besammelt und uns mit einem Tanz der kurdischen Frauen eingestimmt. Mit einer Aktion des 8MRZ Unite Bündnisses auf dem Tramhaus wurde aufgezeigt, wieso wir gegen Krieg, Patriarchat und Kapital kämpfen und welche Bewegungen eine Perspektive gegen die Barbarei der Herrschenden aufbauen. Ihren Kampf tragen wir auch auf unsere Strassen und so zogen wir los. Das Grossaufgebot der Marionetten des Staates und des Kapitals zeigte erneut auf, wie sehr sich die Herrschenden vor uns fürchten. Mit Wasserwerfern, Gitterwägen und Co. sind die Blauen ausgerückt, um uns einzuschüchtern, doch wir liessen uns nicht zurückdrängen und haben unseren Widerstand gegen ihr System auf die Strasse getragen. Mit dabei waren die revolutionären türkischen Frauenorganisationen yeni kadin und Partizan, der Rat der kurdischen Frauen Beritan, die FLINTAS von



Free Iran sowie ein Block des Palästina Komitees Zürich. Auch Ni una menos war dabei, denn der 8. März ist auch ein Kampftag gegen patriarchale Gewalt!

Unserer Wut haben wir mittels einer Vielfalt an Aktionen und Reden Luft gemacht: Zum Beispiel gab es Sprays gegen die Privatbank Von Tobel und die Krankenkasse Sanitas, antifaschistische Grüsse wurden am ungarischen Konsulat hinterlassen und am neuen Google-Standort an der Müllerstrasse gab es einen Farbangriff. Grosskapitalistische Gentrifizierer sind genauso unsere Ziele wie imperialistische Ausbeuter sowie patriarchale und reaktionäre Machthaber. Zum Abschluss wurde auf dem Ni-Una-Me-

nos-Platz eine Drohne des türkischen Faschismus abgepackelt.

Heute waren wir Tausende und wir werden noch viel mehr! Die revolutionäre feministische Bewegung ist auch in Zürich unaufhaltbar. Wir kämpfen weiter – morgen, in einem Monat und in einem Jahr – bis zur Revolution! Für und mit unseren Genoss\_innen auf der ganzen Welt für eine selbstbestimmte, befreite Zukunft ohne Ausbeutung und Diskriminierung! Gegen Krieg, Kapital und Patriarchat. Die Zukunft gehört uns!

DATING

# It's a Match – Liebe im Kapitalismus

Dating-Apps haben in den letzten zehn Jahren enorm an Bedeutung gewonnen. Egal was die romantischen und sexuellen Vorlieben sind, für alle gibt es die passende App.

(agj) Im Jahr 2022 nutzten 366 Millionen Menschen weltweit Dating-Apps. Dies generierte einen Umsatz von 2.86 Milliarden USD. Neben der wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung sind diese Plattformen mittlerweile für viele Menschen zentral geworden, um neue Bekanntschaften zu machen. War es früher noch mit Scham behaftet, solche Apps oder Websites zu nutzen, gehört es heute für junge Leute zu ihrem Dating-Alltag.

Dating-Apps sind, wie der Name schon sagt, Plattformen, auf denen Leute auf der Suche nach neuen Kontakten und Beziehungen sind. Die Bandbreite reicht von unverbindlichem Sex bis hin zum Wunsch, auf diese Art den Partner\_in fürs Leben zu finden. Die beliebtesten Apps in der Schweiz sind Tinder, Grindr und OkCupid. In diesen Apps erstellt man ein Profil und aufgrund der angegebenen Informationen und mittels Algorithmen werden Leute vorgeschlagen, die zu einem passen sollen. Online-Dating gibt es schon lange, die Nutzung und Funktionen der neuen Apps sind aber nicht vergleichbar mit den Webseiten, die früher benutzt wurden.

### Der Markt ist gross – doch was wird verkauft und gekauft?

Die Dating-App-Industrie ist ein weltweit riesiger Markt geworden. Es gibt unzählige Angebote, sie unterscheiden sich nur minimal. So stellt sich die Frage, was genau eigentlich produziert wird und für wen. Die Nutzer\_innen finden sich in einer Doppelrolle wieder, da sie einerseits Produzent\_innen (von Daten) aber auch Käufer\_innen sind. Indem man ein Profil erstellt, dabei eigene Bilder hochlädt und Details über sich preisgibt, werden die eigenen Daten und auf eine Art auch die eigene Person zur Ware. Wie bei Profilen auf anderen sozialen Medien wie Instagram bleibt die Nutzung nur scheinbar gratis, weil die Firmen mit den generierten Daten bzw. mit dem Verkauf dieser Daten Gewinn machen.

Bei Dating-Apps kommt noch eine Ware dazu, welche in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen hat. So sind im Kapitalismus auch Emotionen zur Ware geworden. Die Autorin Eva Illouz beschreibt, wie beispielsweise in der Ware Arbeitskraft einer Pflegefachperson neben dem Verrichten von medizinischen Tätigkeiten auch das Vermitteln von Emotionen enthalten ist. Gerade diese affektive Arbeit (oder immaterielle Arbeit, wie Vertreter\_innen des Postoperaismus diesen Aspekt von Arbeit nennen) hat in allen Bereichen unseres Lebens an Bedeutung gewonnen. Auf Datingplattformen ist diese Vermittlung so offensichtlich wie sonst nirgends. Sogar mit flirten und sich kennenlernen, also grundsätzlich menschlichen Tätigkeiten, die keine Arbeit in diesem Sinne bedeuten, wird ein neuer profitabler Markt generiert.

Ein weiterer Aspekt ist eine Art der Entfremdung, die in diesem digitalen Raum entsteht: Nutzer\_innen beschreiben, dass sie durch die Anwendung von Dating-Apps «verlernen», in der realen Welt eine Person anzusprechen oder kennenzulernen. Zudem entstehen Verhaltensweisen und -muster, welche Eigenheiten der Online-Welt sind. Beispiele dafür sind «Ghosting» (nicht antworten auf Nachrichten) oder «Catfishing» (sich online als eine andere Person ausgeben oder andere Attribute annehmen). Beim «swipen» werden zudem Schönheitsideale reproduziert. Wir entscheiden anhand weniger Bilder – einfach mit Filtern und anderer Software zu bearbeiten –, ob wir eine Person attraktiv finden oder nicht. Dies hängt natürlich damit zusammen, welche Gesichter uns durch die Medien als schön präsentiert werden. Das heisst, dass indirekt Nutzer\_innen dazu gezwungen werden, selbst diesen Idealen zu entsprechen, um möglichst viele Matches zu generieren. Wir müssen uns regelrecht wie ein Produkt im Laden verkaufen und uns gegenüber der Konkurrenz behaupten - wir werden permanent mit anderen verglichen oder vergleichen uns selbst. Durch den schrittweise Rückzug in die virtuelle Dating-Welt wird die Vereinzelung, wie dies schon länger am Arbeitsplatz geschieht, auf den privaten Bereich ausgeweitet.

Andererseits steht man als Käufer\_in dieser Ware da, indem man die App herunterlädt und rechts oder links swiped (Bei Tinder entscheidet man sich mittels Wischen über den Bildschirm für eine\_n potentiellen Partner\_in). Natürlich beschränkt sich dieser Markt nicht nur auf diese Tätigkeiten, so werden weitere Möglichkeiten eingebaut, um mehr Profit zu generieren, beispielsweise durch In-App-Käufe. Mit einem teureren „Platin-Profil“ verspricht die App mehr Sichtbarkeit und somit mehr Matches. Aber es bleibt dabei, ein Grossteil der Arbeit machen die User selbst. Und wie bereits erwähnt, reproduzieren Nutzer\_in-



Früher war alles besser? Sogenannte Auto- oder «Knutschkinos» in den 60er Jahren als einziger Ort für ungestörte Zweisamkeit, wobei diese Möglichkeit überwiegend der bürgerlichen Jugend vorbehalten war.

nen gängige Schönheitsideale oder Stereotype, da sie aufgrund vom Aussehen (und eventuell drei weiteren Merkmalen) eine Person auswählen.

### Dating-Apps als Reproduktionsort von Unterdrückung und Diskriminierung

Dating-Apps sind, wie viele andere Bereiche in unserem Leben auch, Teil des kapitalistischen Systems und Teil der Gesellschaft, in welcher wir leben. Es erstaunt also nicht, dass darin auch Unterdrückungsmechanismen wie Sexismus oder Rassismus reproduziert werden. Dating-Apps locken mit dem Versprechen, dass man sich völlig frei und unverbindlich mit irgendeiner beliebigen Person treffen kann, da es online keine Limitierungen gibt. Weder örtliche Distanz, begrenzte Freundeskreise, noch unterschiedliche Arbeitsplätze oder wo man sich sonst treffen könnte. Diese territorialen Gegebenheiten, die laut Apps oft dazu führen, dass man nicht «die richtige Person» findet, lösen sich sozusagen auf, alle Möglichkeiten und Freiheiten seien gegeben. Gilles Deleuze beschreibt dieses Phänomen mit dem Begriff der Kontrollgesellschaft.

Es ist ein Phänomen des Neoliberalismus, dass wir uns frei fühlen, weil wir nicht sichtbar und offensichtlich unterdrückt werden, gleichzeitig aber genauso bestimmten gesellschaftlichen Normen unterstellt sind und reaktiönäre Verhaltensweisen oder Rollenbilder reproduzieren. Dass alle unsere Daten aufgezeichnet, gespeichert und weitergegeben werden, nehmen wir heute automatisch in Kauf. Auch dass ein Algorithmus unsere Auswahl einschränkt, ist schon fast banal auszusprechen.

Gerade die LGBTQ+-Community nutzt öfters Dating-Apps, um andere Personen kennenzulernen. Dies ist in der «realen Welt» aufgrund der vorherrschenden Heteronormativität deutlich schwieriger. Dadurch wird wiederum indirekt reproduziert, dass diese Communities unsichtbarer werden, da sie sich in den virtuellen Raum zurückziehen. Dies führt dazu, dass das Datingleben von queeren Menschen besonders stark von der Logik der Apps geprägt wird.

Phänomene wie Hate Speech machen aber auch vor Dating-Apps keinen Halt und dadurch werden weitere Plattformen für rassistische Hetze etc. geschaffen. Und online ist es noch schwieriger diese zu bekämpfen. Junge Frauen erhalten am Meisten unerwünschte Bilder und

Nachrichten, auch nachdem sie den Kontakt abgelehnt haben. 11% der jungen Frauen gaben an, dass ihnen schon mit physischer Gewalt gedroht wurde.

Den Programmierer\_innen dieser Apps ist es natürlich egal, ob rassistische Stereotype und sexistische Rollenbilder reproduziert werden, solange sie nicht marktschädigend sind. Was zählt ist, dass gematched wird. Wer jetzt denkt, es gäbe bessere und schlechtere Apps in Bezug auf Diskriminierung: Ein Grossteil aller Dating-Apps gehören zum Mutterkonzern MatchGroup, welcher in den letzten zehn Jahren so ziemlich jedes App und jede Idee zu Dating aufgekauft hat. Zur MatchGroup gehören die App-Riesen Tinder, OkCupid, Hinge, Match, LoveScout24 aber auch kleinere Apps wie Upward, welches sich an christliche Millennials aus den USA richtet, sowie 40 andere kleinere Firmen. Der Konzern hat also quasi eine Monopolstellung, welche mitverantwortlich dafür ist, dass die Programmierer\_innen nicht auf die Kritik der Nutzer\_innen eingehen müssen.

### Fazit: Datings Apps ganz böse?

Die Nutzer\_innen der Apps sind nicht das Problem, sondern einmal mehr der Kapitalismus. Dies wird in den Apps wie Tinder etc. widerspiegelt, wo Liebe, Sex und Emotionen (wie in anderen Bereichen auch) zur Ware werden. Wir wollen ein Dating-Leben fernab von dem Profitstreben der Bosse. Weg von den Interessen von Staat und Kapital. Hin zu einem Leben in dem wir wirklich frei sind, entscheiden zu können, mit wem und wie wir leben, ohne patriarchale und rassistische Strukturen. Doch es geht nicht darum, diese Plattformen nicht mehr zu nutzen.

Das würde nur so viel ändern, wie wenn man als Einzelperson auf Markenkleider, Coca Cola und Co. verzichten würde, nämlich annähernd nichts. Das Problem ist ein strukturelles, lässt sich also nicht im Überbau allein lösen, um einen marxistischen Terminus zu brauchen. Wir leben in einer Welt voller gesellschaftlicher Widersprüche und entziehen uns diesen bewusst nicht. Vielmehr wollen wir diese Widersprüche in ihrer ökonomischen Basis verstehen. Dann können wir die Verantwortlichen benennen und kollektiv versuchen etwas zu ändern, anstatt mit angepasstem individuellem Konsumverhalten in der Illusion zu leben, etwas geändert zu haben.



MatchGroup und das Dating-Monopol: Für alle gibt es die passende App, fragwürdige Kategorien inklusive.

## DATING

# Zürichs Kratzquartier – Eine Geschichte von Aufwertung und Widerstand

Wer erinnert sich ans Kratzquartier? Im 19. Jh. löschte die bürgerliche Zürcher Stadtregierung das Armenquartier systematisch aus, um Platz zu schaffen für ihre Prunkbauten der Moderne. Die damalige Aufwertung und Verdrängung weisen erstaunliche Parallelen zur heutigen Gentrifizierung auf. Der Widerstand der Krätzler\_innen, der das Sechseläuten prägte, soll uns inspirieren.

(agi) Das Kratzquartier, einst mittelalterliches Armenquartier, lag am damaligen Stadtrand zwischen Fraumünster, Münsterhof, Limmat, Zürichsee und damaliger Stadtmauer. Zeitweise war es nur an der nordöstlichen Ecke neben dem Fraumünster durch einen schmalen Weg zugänglich. Dieses abgeschottete Dasein spiegelt sich auch im Namen wieder: Kratz kommt von «Kratten», ein eng geflochtener Korb – Sinnbild für eine Sackgasse. Der geografischen und sozialen Abschottung entsprachen die prekären Lebensumstände im Kratz. Eine Kanalisation gab es hier, anders als im übrigen Zürich, keine. Der Gestank der Werkstätten und des Fröschengraben, der aussen entlang der Stadtmauer verlief und dem ein Abfluss fehlte, führten zur hygienisch mangelhaften Lage. Die Klassengegensätze zu den anderen Quartieren waren zu Beginn des 19. Jh. gross und die Krätzler\_innen deutlich ärmer als der Durchschnitt der Stadt. Sie arbeiteten als Wäscherinnen, Handwerker, Gesellen und in stigmatisierten Berufen wie Sexarbeitende oder Henker. Die vielen Mittellosen und alleinstehende Frauen prägten das Quartierleben. Die Krätzler\_innen lebten in enger Gemeinschaft, fernab vom öffentlichen Leben der Bürgerlichen. Das Quartier mit dem schlechten Ruf war von engen Gassen und verbretterten Schopfanbauten geprägt. Jedes Haus war einzigartig, verwinkelt und hatte einen eigenen Namen. Die Gräben zum Rest der Stadt waren so tief, dass sie bis zur Sprache vordrangen. Im Kratz wurde neben schweizerdeutsch auch Rotwelsch gesprochen, ein deutscher Soziolekt von Marginalisierten wie Bettler\_innen und Fahrenden.

## Regierung plante Abriss von langer Hand

Das Kratzquartier abzureissen, schwebte der Stadtregierung schon lange vor, da dessen Bevölkerung und deren Lebensweise nicht in ihr Bild des modernen Zürich passten. So sprach sie von «unsittlichen Lustbarkeiten» und schlechter Hygiene, aufgrund derer eine «Korrektur» des «überalterten» Quartiers notwendig sei. Ab 1827 begann sie systematisch Land im Quartier aufzukaufen. Zur Mitte des 19. Jh. übernahmen die Liberalen von den Konservativen die Mehrheit im Grosse Rat, dem Vorläufer des Kantonsrats, und Zürich wurde zu einem Zentrum der modernen, sich immer rascher industrialisierenden Schweiz.

Der liberale Politiker Alfred Escher, Eisenbahnkönig, Sklavenhalter und grossbürgerlicher Unternehmer, war es, dem aufgrund materieller Interessen daran lag, Zürich an das sich rasant ausbreitende europäische Eisenbahnnetz anzuschliessen, der den Anstoss gab, die Stadt grundlegend umzubauen. Die Regierung sah sich dazu berufen, die Infrastruktur mit ihren engen Passagen und krummen Gassen sowie wenigen Brücken gemäss den Anforderungen an eine der kapitalistischen Verwertungslogik unterworfenen Grossstadt umzubauen. So entstand der Plan unter der Leitung von Escher und Stadtgenieur Arnold Bürkli die Altstadt gesamthaft zu sanieren d.h. abzureissen und im Stil des Historismus neu zu bauen sowie den Hauptbahnhof von 1847 näher ans Zentrum in die Altstadt entweder links oder rechts der Limmat zu verlegen. Im Zuge dieser Umgestaltung waren die Stadtherren auch auf der Suche nach einem Standort für das neue Stadthaus und Postgebäude und wollten eine repräsentative Seeuferpromenade. Die bürgerlichen Einwohner\_innen auf der rechten Limmatseite fühlten sich bedroht von diesen Plänen, konnten sich aber aufgrund ihrer Klassenposition erfolgreich gegen den drohenden Abriss ihres Quartiers stellen. Die Krätzler\_innen in der «minderen Stadt» auf der linken Flussseite hingegen, die «dem Moloch unserer Tage, der unersättlichen Geldgier, welche Nichts schon [...] zum Opfer fallen musste[n]», wie die damalige Zürcherische Freitagszeitung 1857 schrieb, wurden vertrieben.

## Stadtumbau im Dienste des Kapitals

Die Zugänglichkeit der neu geplanten Zentren des Kapitals für die Herrschenden spielte eine Schlüsselrolle. So wurde der Kratz durch die Schleifung der Stadtmauer 1830 im Westen, die Erstellung des Stadthausquais



Kratzquartier von Süden mit dem Fraumünster 1891

1843 im Osten, die Seeaufschüttung 1844 und den Bau der Quaibrücke 1884 im Süden erschlossen. Anstelle des alten Fröschengraben hinter der Stadtmauer wollte die Regierung einen Prachtboulevard und schüttete ihn 1864 zur heutigen Bahnhofstrasse zu.

Als die letzten Krätzler\_innen trotz dem Bau all der Luxusobjekte ringsum nicht freiwillig gehen wollten, griff die Regierung trotz gegenteiliger Versprechungen bei den letzten Häusern zu Enteignungen. 1891 fielen sie schliesslich und der Kratz war dem Erdboden gleichgemacht und seine Bewohner\_innen vertrieben. Der Kratz wurde sodann in Stadthausquartier umbenannt und die Zürcher Adressbuch-Zeitung schrieb 1899: «Dass dieser hässliche Name [Kratz] verschwunden ist, ist ebenso wenig zu bedauern, als dass die dortigen alten Häuser schönen Gassen, dem Stadthaus, dem Geschäftshaus des Metropols und dem neuen Postgebäude Platz gemacht haben, auf welches Mutter Helvetia uns so lange und so sehnlich hat warten lassen.»



Der letzte Rest des Kratzquartiers (markiert) im neuen Stadthausquartier, 1891

## Widerstand am Sechseläuten

Hinter diesen Umbrüchen im 19. Jh. standen die Reorganisation von Infrastruktur, Arbeit und Macht, welche nicht ohne Klassenkämpfe über die Bühne gingen. Ähnlich wie die aktuellen Bewegungen gegen Gentrifizierung haben die Krätzler\_innen ihr Quartier nicht widerstandslos aufgegeben. Die Bewohner\_innen organisierten sich 1866 in der Nachbargesellschaft zum Kratz und wehrten sich für den Erhalt ihres Quartiers.

Zwei Jahre später begann die Nachbargesellschaft die Verantwortung fürs Sechseläuten zu übernehmen. Die-

ser Brauch von Frühlingsfeuern zur Tagundnachtgleiche ist uralte. Seit Jahrhunderten verbrannten Buben auf den Richtplätzen im Kratz Strohpuppen meist in Form von Schreckgestalten auf Scheiterhaufen trotz Verbot im 15. Jh. Solche Bräuche sind weltweit in vielen Kulturen verbreitet, wie z.B. das kurdische Newroz-Fest am 21. März. Gemäss dem Krätzler Julius Stadler (1828-1904) «zeigten [alle] ihren Eifer, zum Gelingen des Festes beizutragen und zeigten dabei hohen patriotischen Geist, d.h. Ehrgeiz, für die engere Heimat, den Kratz». 1892, im Jahr nach der Auslöschung des Kratz, machten die Verdrängten das Sechseläuten zu einem Protest gegen die Herrschenden, indem sie die Strohpuppe, den Böögg, als Bürgerlichen von der rechten Limmatseite gestalteten und verbrannten.

Auch wenn der Kratz verloren ging, leben die Verdrängten und ihre Kämpfe in uns weiter. Sie mussten in die damals neu entstehenden Arbeiter\_innenquartiere wie Aussersihl und Wiedikon an den neuen Stadträndern der wachsenden Metropole ausweichen. Mit ihnen versetzten die Stadtbaumeister den Kratzbrunnen, das einzige erhaltene Überbleibsel des Quartiers, der zentral auf dem Kratzplatz gestanden hatte, auf die Fritschiwiese in Wiedikon, wo er bis heute als Zeuge von Verdrängung und Widerstand steht.

## Im Bewusstsein der Geschichte weiterkämpfen

Der Begriff Gentrifizierung wurde 1964 von der Soziologin Ruth Glass mit Blick auf London geprägt. Die grundlegenden Mechanismen davon scheinen aber bereits im antiken Rom stattgefunden zu haben. So spricht Glass vom niederen Adel («Gentry») des 18. Jh., der sich die Stadtzentren wieder aneignete. Gentrifizierung ist daher ein Phänomen von Klassengesellschaften, das sich nur mit Klassenkampf beantworten lässt.

Nach der Zerstörung des Kratz hatten die bürgerlichen Zünfter die Dreistigkeit, sich den Sechseläuten-Brauch durch den Abkauf von der Nachbargesellschaft für 240 Fr. anzueignen. In Bezug auf die einstige Tradition, dass die Kinder vom Kratz das Feuerholz für den Scheiterhaufen gesammelt hatten, bemerkte das Amt für Städtebau 2001: «Das Umherziehen der Jugend auf der Suche nach Brennbar ist heute zum gesitteten Kinderumzug geronnen.» Ob sie unsere Quartiere zerstören, uns verdrängen, oder unsere Bräuche umdeuten wollen, unseren Widerstand können sie nicht zum Verschwinden bringen. Ganz in der Tradition vom Kratz sabotierte die Jugend das bürgerliche Sechseläuten zwei Mal: 1921 zündete ein Junge den Böögg vorzeitig an, angeblich auf Anstiftung von Kommunist\_innen, und 2006 klauten ihn Genoss\_innen. Der Brauch von Frühlingsfeuern gehört entsprechend uns, den Ausgebeuteten und Unterdrückten. Für die kurdische Guerilla markiert Newroz jeweils den Beginn eines neuen Kampfzyklus und sie betonen, wie wichtig es ist, die eigene Geschichte zu kennen und weiterleben zu lassen.

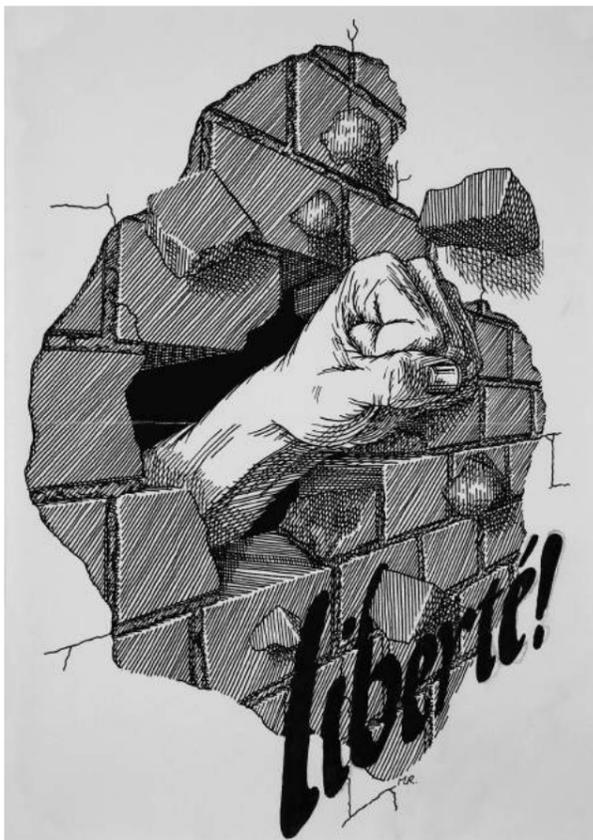
KULTUR

# Der Kampf um Befreiung ist international!

In Gedenken an Marc Rudin / Jihad Mansour

Am 6. April jährte sich der Todestag des Revolutionärs Marc Rudin. Seine Geschichte ist verbunden mit revolutionären Aufbrüchen hier in den imperialistischen Zentren und dem anti-imperialistischen Widerstand im Trikont. Der gelernte Grafiker erlebte den revolutionären Aufschwung der 60er Jahre: Er gestaltete revolutionäre Propaganda, beteiligte sich an Hausbesetzungen, hisste die Vietcong-Fahne auf dem Berner Münsterturm, beteiligte sich in Paris an Arbeitskämpfen bei Renault und war Teil der Anti-AKW-Bewegung. Sein politisches Engagement führte ihn immer wieder in andere Länder. 1979 entzog er sich der Schweizer Klassenjustiz, die wegen militanten Aktionen in Solidarität mit Kämpfen in Spanien nach ihm fahndete. Im Libanon fand er Unterschlupf bei der revolutionär-marxistischen Volksfront zur Befreiung Palästinas PFLP. Unter dem Namen Jihad Mansour reihte sich der Schweizer Internationalist in den palästinensischen Widerstand ein. Er wurde Mitglied und Grafiker der PFLP. In diesen Jahren entstand in Beirut und Damaskus ein umfangreiches Werk an politischen Plakaten und Titelseiten für politische Magazine wie Al Hadaf, Democratic Palestine oder das PFLP Bulletin. Als Israel in den Libanon einmarschierte beteiligte er sich als Kämpfer am bewaffneten Widerstand gegen die zionistische Aggression. In Dänemark führte er mit dortigen Genoss\_innen revolutionäre Geldbeschaffungsaktionen zur Unterstützung revolutionärer Kämpfe im Trikont durch. Nachdem er 1991 bei einem illegalen Grenzübertritt in die Türkei gefasst wurde, kam es zur Auslieferung nach Dänemark, wo er mehrere Jahre in Gefangenschaft verbrachte. Der Kampf gegen die herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse prägte sein Leben und als Jihad Mansour wurde er Teil der Geschichte anticolonialer und anti-imperialistischer Kämpfe. Durch seine jahrelange Tätigkeit als Grafiker der PFLP hat er sich mit seiner ausdrucksstarken Bildsprache im kollektiven Gedächtnis der palästinensischen Linken verankert.

Viele seiner Arbeiten wurden digitalisiert und sind im Marc Rudin Archiv auf [marcrudin.org](http://marcrudin.org)



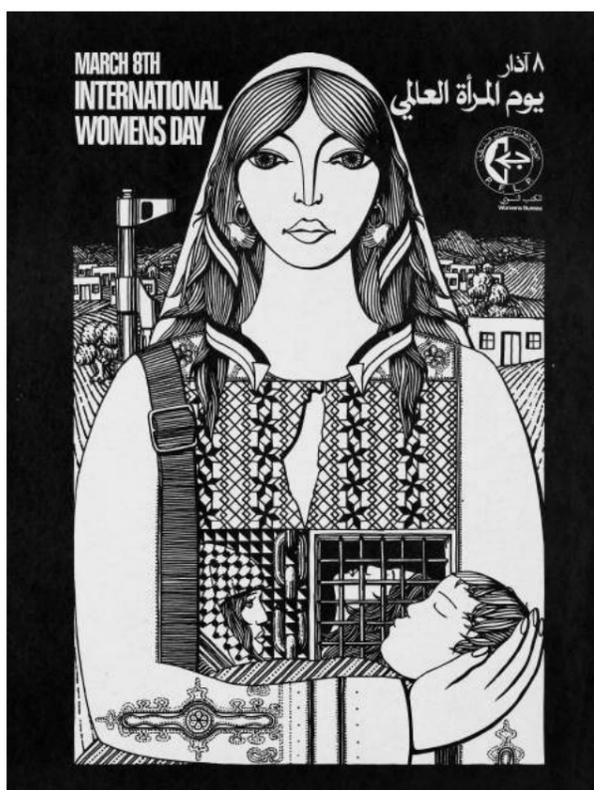
Zeichnung Gefängnis



Democratic Palestine No. 39, 1990



Plakat, PFLP, ca. 1982



Plakat, PFLP Womens Bureau, 1980



Plakat, Palestinian Youth Organization, 1991



## Colectivo de Varones Antipatriarcales: No nos dejaron llorar

(agj) Der Titel bedeutet aus dem spanischen übersetzt «Sie haben mich nicht weinen lassen». Es war die häufigste Antwort auf die Frage, was die Teilnehmenden vermeintlich nicht tun konnten weil Sie männlich sind. Gestellt beim «Encuentro latinoamericano de varones antipatriarcales», kurz ELVA, im Jahr 2018 in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires. Das Wochenende war gefüllt mit Workshops, Diskussionen und Vorträgen zu diversen Themen rund um den antipatriarchalen und feministischen Kampf. Und wie dieser von Männern nicht nur unterstützt sondern auch mitgetragen werden kann. Ziel ist es Raum für Reflexion und Kollektivierung zu bieten. Organisiert wird das Format durch das «Colectivo de varones antipatriarcales». Der Dokumentarfilm zeigt Ausschnitte aus Beiträgen während der Veranstaltung aber auch kurze Sequenzen von Interviews und Aufnahmen bei Demos. Dadurch bildet sich eine Art Collage verschiedener Stimmen, die einen dezentralisierten Diskurs abbilden. Das Treffen richtet sich vordergründig an Männer und Personen, die sich als solche verstehen oder als männlich gelesen werden. Im Programm des Treffens finden sich neben Kochkursen Diskussionen zu Themen wie Sexarbeit und Frauenhandel oder Homophobie innerhalb der Bewegung. Workshops, in denen geübt wird, sich in die Augen zu schauen gibt es auch. Es geht viel um innerhalb der Familie reproduzierte Unterdrückungsmechanismen und die gesellschaftlich weit verbreitete Frauenfeindlichkeit. Die Dekonstruktion der eigenen Männlichkeit wird ebenso thematisiert und bildet anscheinend einen zentralen Bezugspunkt. Es wird davon gesprochen, dass klassische Paradigma zu dekonstruieren oder sich kultureller Überzeugungen und Stereotypen zu entledigen. Viele der Teilnehmenden sind schwule Männer, die sich auch mit der Frage auseinandersetzen, inwieweit sie als sexuelle Minderheit trotzdem privilegiert gegenüber den Frauen sind aufgrund ihres männlichen Geschlechts. Durch die gewählten Sequenzen des Films kommt vor allem eine idealistische Perspektive zum Ausdruck und es fehlt die materielle Seite. Im Rahmen des 8. März wurde der Film bei der OA-Bar gezeigt und es gab eine Diskussion mit zwei Vertretern des Kollektivs. Dabei kontextualisierten die beiden es etwas mehr und erklärten unter anderem ihren differenzierten Klassenbegriff aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit in Argentinien. Im Film wird sich zum Beispiel öfter mit fehlenden Möglichkeiten legal zu Arbeiten für Transmenschen beschäftigt. Ohne weitere Recherche und Erklärungen kann der Film auch etwas enttäuschen, da eine stringente Erzählweise fehlt und viele für uns interessante Fragestellungen vernachlässigt werden. Wer sich trotzdem dafür interessiert, findet den Film auf YouTube mit deutschen Untertiteln.

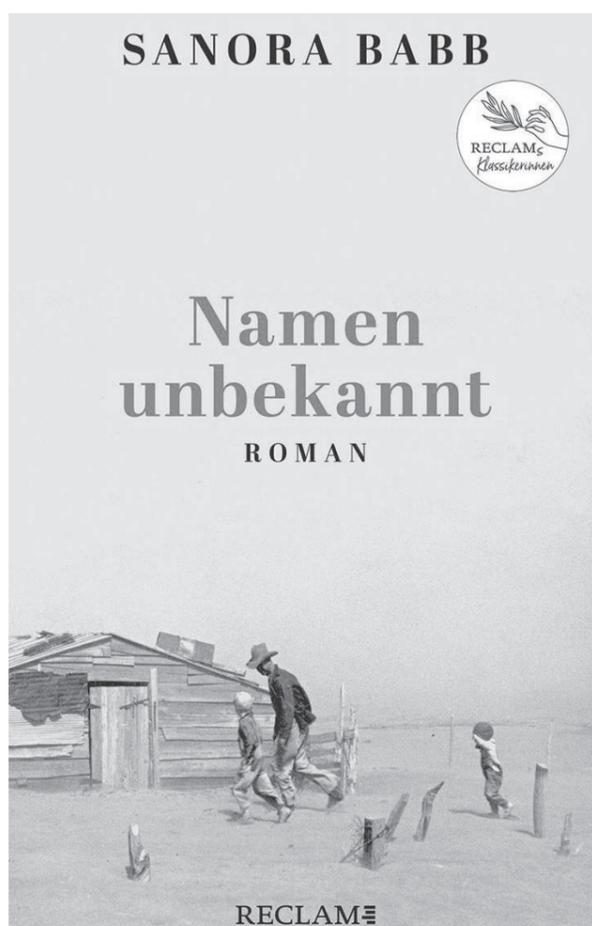


## Tamar Amar-Dahl: Der Siegeszug des Neozionismus

(gpw) Eine Auseinandersetzung mit den zionistischen Strömungen in Israel hat nach dem 7. Oktober 2023 an Aktualität gewonnen. Tamar Amar-Dahl wurde 1968 in Nahariya (Israel) geboren. Sie studierte Geschichte und Philosophie in Tel Aviv, Hamburg und München. Sie lebt und arbeitet in Berlin. Das Werk wurde anfangs 2023 veröffentlicht.

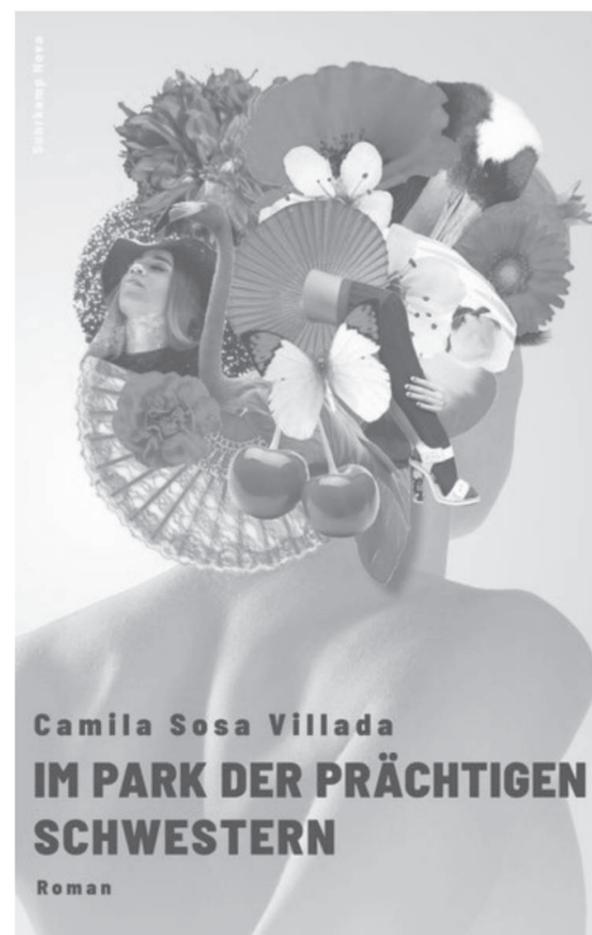
Mit einem ideologiekritischen Ansatz geht sie auf unterschiedliche zionistische Strömungen ein und arbeitet wichtige innenpolitische Debatten ab der Zeit des Oslo-Friedensprozesses bis zu den Auseinandersetzungen zum Nationalgesetz und den Regierungskrisen von 2019 bis 2022 auf. Dabei nutzt sie ihre jüdisch-israelische Perspektive und ihren Zugang zu hebräischsprachigen Quellen, um den israelischen Diskurs im Sinne der Worte von Walter Benjamin «die Geschichte gegen den Strich zu bürsten», zu beleuchten.

In ihrer Analyse ergeben sich für sie drei Schlüsselbegriffe: Okkupation, Zivilmilitarismus und Neozionismus, deren Entwicklung sie ausführlich und mit Zitaten belegt, darstellt. Dabei besiegelten – gemäß ihrer Hauptthese – die etablierte Okkupation in den besetzten Gebieten, neue Kriege (in den besetzten Gebieten und Libanon) und der Zivilmilitarismus ohne Friedensideologie das neozionistische Israel. So beschreibt sie im ersten Kapitel, wie der Linkszionismus nach dem Scheitern des Oslo-Friedensprozesses an Bedeutung verlor. Im zweiten Teil beschäftigt sie sich mit der Reaktion Israels auf die Intifada, als das politische und militärische Israel sich dafür entschied, die Besatzung in den besetzten Gebieten zu verfestigen und einen Dauerkrieg in Form des Zivilmilitarismus zu führen. Dabei kommt auch die Rolle der Medien zur Sprache. Diese leisten mit einem gezielten Narrativ ihren Teil dazu bei, die Massen von der Kriegslogik zu überzeugen, bzw. wirken mit, Sicherheitsfragen zu entpolitisieren, indem sie den Anspruch des Staates stützen, die ausschliessliche Entscheidungsgewalt hierüber zu haben. Auch setzt sie sich mit den Reaktionen der Zionist\_innen auf Kriegsdienstverweigerung, Boykottaufruf und Protestbewegungen auseinander, beispielsweise am Schicksal der NGO «breaking the silence» (entstanden aus Kriegsveteran\_innen in der 2. Intifada), die von den Neozionist\_innen systematisch unter Druck gesetzt und marginalisiert werden, um eine Gesellschaft ohne Opposition hervorzubringen. Die letzten Kapitel sind für eine Analyse der Auswirkungen des Neozionismus sowie für des politischen Werdegang von Benjamin Netanjahu reserviert, der wie kaum ein anderer sich seit Jahren bemüht, die Palästina-Frage zu entpolitisieren und von der Tagesordnung zu streichen.



## Sanora Babb: Namen unbekannt

(az) Babbs realistischer Roman über die proletarischen Lebensbedingungen während der Wirtschaftskrise in den 30er-Jahren enthält zwei Teile. Erst geht es um das Leben selbstständiger Bäuer\_innen im amerikanischen «Dust Bowl». In Oklahoma erhalten Familien zu günstigen Bedingungen ein wenig Land, doch die Dürren und Staubstürme erschweren das Leben. Es ist aber nicht nur die Natur, die Probleme bereitet, sondern auch die durch den Menschen geschaffene Welt. Die Banken fordern rücksichtslos ihre Kredite ein, sodass den meisten Familien nichts mehr bleibt: «Wenn die Wirtschaft ein Pferd wäre, dann würde sein Herr ihm den Gnadenschuss geben und sich ein neues einreiten», so wird das falsche System an einer Stelle zynisch beschrieben. Weil sich niemand wehrt, verschlimmert sich die Situation: «Sogar die Präriedhunde sind schlau genug, sich zusammenschliessen, aber wir Farmer kennen nur eins, nämlich schuften.» Das ändert sich im zweiten Teil der Geschichte. Viele Familien verlassen ihr Land und fliehen nach Kalifornien, wo man hofft, sich als Tagelöhner auf den Plantagen und Landwirtschaftsbetriebe von grossen Unternehmen durchzuschlagen. Die Arbeits- und Lebensbedingungen sind nicht besser als zuvor, doch in Kalifornien gibt es eine neue Erfahrung: Kollektivität und gewerkschaftliche Organisation geben den proletarisierten Landarbeiter\_innen ein wenig Hoffnung auf ein besseres Leben. Wenn einem diese Geschichte bekannt vorkommt, dann ist das kein Zufall: «Namen unbekannt» wurde in den 30er-Jahren geschrieben und sollte auch dann erscheinen. Doch John Steinbeck kam Babb mit seinem «Die Früchte des Zorns» (1939) zuvor. Zwar hatte Babb einen Vorvertrag für ihr Manuskript unterschrieben. Doch nach der Publikation von Steinbecks Roman wollte kein Verlag mehr Babbs Werk verlegen. Die grosse Ähnlichkeit der beiden Romane liegt an der Entstehungsgeschichte. Babb, die für elf Jahre Mitglied der kommunistischen Partei war, studierte die Arbeitsbedingungen der nach Kalifornien ausgewanderten Arbeiter\_innen. Sie gab ihre Notizen über einen gemeinsamen Bekannten an Steinbeck weiter. Während dieser mit seinem Roman Weltruhm erlangte und den Nobelpreis erhielt, blieb Babb als Romanautorin weit unbekannt. Das änderte sich erst in den letzten Jahren. «Namen unbekannt» erschien auf Englisch erstmals 2004 und liegt seit diesem Jahr auch in einer deutschen Übersetzung vor. Einziges Manko an einem hervorragenden Roman: Das Nachwort mit seinem Kommentar auf dem Niveau einer Instagram Slideshow hätte man sich sparen können.



## Camila Sosa Villada: Im Park der prächtigen Schwestern

(fk) Im Sarmiento Park, mitten in der Stadt Córdoba, Argentinien, machen die Schwestern – eine Gruppe transsexueller Menschen, Nacht für Nacht ihre Runden. Sie teilen sich die Freier, den Schnaps, das Kokain, aber auch Erfahrungen, Sorgen und Lebensfreude. Sie bilden eine Community, eine solidarische Gemeinschaft. Die Hauptfigur, Camila, findet in den Park und zu der Gruppe, weil sie die Beengtheit im Dorf und die Gewalt des Vaters nicht länger aushält, ihr bleibt nur die Flucht in die Stadt. Schmerzlich wird ihre Geschichte beschrieben, die eine Aneinanderreihung von Gewalterfahrungen ist. Die Gemeinschaft im Park, die sich rund um die ältere Tia Encarna bewegt, in ihrem Haus ein und aus geht, dort jederzeit Unterschlupf, Trost und Essen findet, droht auseinanderzubrechen, nachdem Tia Encarna im Park einen Säugling findet und ihn bei sich aufnimmt. Transsexualität und Kinder, ein Schreckgespenst der bürgerlichen Mehrheit. Es beginnt eine brutale, transphobe Hetzjagd auf die Gruppe. Das Buch liest sich an vielen Stellen wie eine autofiktive Erzählung, die Autorin vermischt dieses Genre aber mit fantastischen Elementen, die typisch sind für südamerikanisches Geschichten-erzählen. So ist die Tia Encarna hundertachtundsiebzig Jahre alt, eine der Figuren verwandelt sich allmählich in einen Vogel, und eine weitere wird Nachts zur Werwölfin. Camila Sosa Villadas Sprache ist eine Mischung aus Melancholie, Märchenhaftigkeit und Rausch, mit der sie Liebe, Lebenslust und den unerschütterlichen Willen, trotz aller Hindernisse weiterzumachen und zu kämpfen, zum Ausdruck bringt. «Im Park der prächtigen Schwestern» ist ein poetisches Werk über das Anderssein und über die Kraft der Solidarität. Trotz der Gewaltszenen und aufwühlend beschriebener Realität von Transfeindlichkeit bleiben die Protagonistinnen nie nur Opfer, sondern wehren sich mit aller Macht gegen die Gewalt und die Ausgrenzung. Ein Roman, der zeigt, wie wichtig Gemeinschaften sind, wie wichtig es ist, sich zusammen zu schliessen und wieviel wir lernen können von den solidarischen Praxen der Sexarbeiterinnen und Trans-Communities.

LITERATUR

# Sozialistischer Irrealismus

**Die weirde Literatur hatte aufgrund ihrer unrealistischen Szenarien und bizarren Figuren lange Zeit keinen guten Stand unter Kommunist\_innen. Dabei besitzen Horrorgeschichten und andere Werke mit fantastischen Welten durchaus revolutionäres Potenzial, und dies schon seit mehr als hundert Jahren.**

(az) Abstrakt formuliert setzt sich revolutionäre Kunst zum Ziel, dass man über sie etwas erkennen kann, von dem man zuvor nicht wusste, dass es da ist, von dem man danach aber weiss, dass man es in seinem jetzigen Zustand verändern will. Darüber wie man die Produktionsverhältnisse und andere Ungerechtigkeiten am besten sichtbar macht, gab es stets schon unterschiedliche Meinungen. Nachdem sich die ersten revolutionären Künstler\_innen der Oktoberrevolution in avantgardistischen Methoden versuchten, etablierte sich, per Staatsdoktrin gewaltsam durchgesetzt, spätestens seit den 30er-Jahren die realistische Methode bei vielen kommunistischen Künstler\_innen durch. Die Literatur des sozialistischen Realismus berichtete in der Folge regelmässig vom Leben der prototypischen Arbeiter\_innen. In Klassikern wie Ostrowskis «Wie der Stahl gehärtet wurde» (1937) lernt man dank einschlägiger Figuren und Reden, warum die Welt ist, wie sie ist. Die Schauplätze solcher Geschichten bilden realistische Abbilder von Fabriken oder anderer Arbeitsstätten, wo man auf die verschiedenen Charaktermasken der kapitalistischen Gesellschaft stösst.

Ganz anders funktionieren fantastische Texte. Hier stösst man auf Monster und andere Wesen in unbekanntem Welten. Doch obwohl – oder gerade weil – es hier unrealistisch zu- und hergeht, kann man von solchen Werken ebenfalls etwas lernen. Für die links geprägte weirde Literatur wurde in den letzten Jahren wahlweise der durch den marxistischen Fantasy-Autor China Miéville erfundene Begriff «sozialistischer Irrealismus» oder den durch den marxistische Soziologen Michael Löwy eingeführte Begriff «kritischer Irrealismus» verwendet. Dieser, so Löwy, «kann auf Werke angewandt werden, die nicht den Regeln der ‚akkuraten Darstellung des Lebens, wie es wirklich ist‘ folgen, aber dennoch kritisch gegenüber der gesellschaftlichen Realität sind». Gemeint sind damit jene Werke, die «unrealistische» Darstellungsweisen verwenden und trotzdem unsere Realität kritisieren oder die über ihren fantastischen Zugang eine Utopie als Gegenbild zum «kapitalistischen Realismus» entwerfen. Zum Beispiel, so der Autor Alexander Billet, weil sich in der weirde Literatur «eine Gegenüberstellung [eröffnet], durch die wir die Kluft zwischen dem, was sein könnte, was sein sollte, und dem, was ist, sehen können.»

## Von kommunistischen Geistern

Als literarisches Genre ist der kritische Irrealismus eine Erfindung der letzten Jahre. Insbesondere dank Autor\_innen wie China Miéville und Ann und Jeff VanderMeer oder durch Theoretiker\_innen wie Mark Fisher fanden solche Werke jüngst neuen Anklang. Zusätzlich sorgten unbekanntere Nachwuchsautor\_innen für eine rege Textproduktion, insbesondere im englischsprachigen Raum. So erschienen in den letzten Jahren verschiedenste Textsammlungen über den monströsen Kapitalismus, insbesondere in Form von Horrorgeschichten. Beispielsweise entstand 2021 «ProleSCARYet: Tales of Horror and Class Warfare», eine «Anthologie über die Schrecken des Kapitalismus», oder 2022 «Antifa Splatterpunk», eine Sammlung mit 16 Kurzgeschichten über «Nazimordende Dämonen, konföderationstötende Hexen und gewöhnliche Menschen, die Faschist\_innen die Zähne einschlagen». Mit Projekten wie «Seize the Press» oder «Locust Review» gibt es mittlerweile auch (Internet-)Zeitschriften und Kunstkollektive, die sich auf antikapitalistische Fantasy, Horror und Science-Fiction spezialisiert haben.

Unbewusst findet man den kritischen Irrealismus allerdings bereits früher in der Geschichte der Arbeiter\_in-

nenbewegung. Bei Marx erscheint der Kapitalismus immer wieder als monströse Erscheinung. Im «Kapital» trifft man etwa auf den «Werwolfs-Heiss hunger nach Mehrarbeit» oder den «Vampirdurst nach lebendigem Arbeitsblut». Und auch die eigene Seite wird mit Metaphern aus einer anderen Welt beschrieben. Man denke beispielsweise an das «Gespenst des Kommunismus» aus dem Manifest, das in der ersten Übersetzung ins Englische in Form eines Kobolds erschien: «A frightful hobgoblin stalks throughout Europe.» Von solchen proletarischen Gespenstern liess sich auch die Literatur der frühen Arbeiter\_innenbewegung beeinflussen. Einer der ersten Autor\_innen, der bewusst fantastische Elemente in sein Wrk einbaute, war der amerikanische Schriftsteller Jack London. In dessen Science-Fiction-Kurzgeschichte «A Curious Fragment» (1908) geht es beispielsweise um Arbeiter\_innen in einer mörderischen Fabrik der Zukunft, die sich mit einem abgetrennten Arm gegen ihre Ausbeuter wehren.



## Okkultistische Nazijäger\_innen

Mit Pulp Fiction Magazinen wie «Weird Tales» (1923-1953) oder «Strange Tales» (1931-1933) und Autor\_innen wie H. P. Lovecraft (1890-1937) erreichte die Horrorkultur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen Höhepunkt. Bei Lovecraft finden sich, trotz einiger lesenswerten Texte, antisemitische und rassistische Vorstellungen. Um dieses Problem wussten linke Autor\_innen auch abseits der Kritik an Lovecraft. Wo es unrealistisch zu und hergeht, kann es auch zu irrationalen Weltanschauungen kommen. Und wo von Monstern und fremden Welten die Rede ist, ist Esoterik oft nicht weit entfernt. Dem entgegen entwarfen kommunistische Autor\_innen in den 30er- und 40er-Jahren selbstkritische Texte, die sowohl das revolutionäre Potenzial als auch die reaktionären Tendenzen des Irrealismus sichtbar machten.

Was damit gemeint ist, zeigt sich beispielhaft in John B. Michels Kurzgeschichte «Hell in the Village» (1942). Der Science-Fiction Autor Michel war bis 1949 Mitglied der kommunistischen Partei Amerikas. Mit den Michelist\_innen und Futurist\_innen leitete er verschiedene Gruppen ähnlich gesinnter Autor\_innen, darunter Fredrick Pohl, Isaac Asimov, Judith Merrill und Cyril Kornbluth. In «Hell in the Village» geht es um die Suche nach dem fiktiven Nazi «von Junzt». Dieser ist ein ehemaliger deutscher Professor für Okkultismus, der in Amerika als Spion und Saboteur sein Unwesen treibt und der sich auf magische Weise immer wieder seiner Festnahme entzieht. Für Fans der weirde Literatur ist von Junzt kein Unbekannter. Bei Robert E. Howard und H. P. Lovecraft ist ein gewisser Friedrich

von Junzt als Autor des fiktiven okkultistischen Werks «Unaussprechliche Kulte» Teil des Cthulhu Mythos. Während Lovecrafts von Junzt ein deutscher Okkultist aus dem frühen 19. Jahrhundert ist, wird von Junzt bei Michel zum Ausdruck des faschistischen deutschen Irrationalismus.

«Soweit ich weiss, hat im neuen Deutschland jede Art von Quacksalber einen guten Ruf», so karikiert ein Journalist, der sich in «Hell in the Village» zusammen mit einem FBI-Agenten Farnsworth und einem aus Deutschland geflohenen Professor auf die Suche nach dem Nazi begibt, die faschistische Weltanschauung. Doch Michels Kurzgeschichte ist keine Absage an unrealistische Welten, sondern enthält vielmehr eine Differenzierung zwischen antifaschistischem und reaktionärem Okkultismus. So muss das Trio, das nach von Junzt sucht, selbst auf die Hilfe fremder Wesen zurückgreifen. Als sie in einer Kommune im New Yorker Greenwich Village über eine okkultistische Beschwörung Zugang zu einer anderen Dimension erhalten, erklären dessen Wesen, dass sie nichts mit dem deutschen Nazi zu tun haben wollen: «Einer von euch kam vor ein paar Jahren hierher. Seitdem ist er oft hin und her gegangen. [...] Er ist noch verrückter als die meisten von euch. Er will, dass wir unsere organisierte Anarchie aufgeben und zu einer Form von diktatorischem Absolutismus zurückkehren.» Der Faschismus hat in der anderen Dimension nichts zu suchen, weshalb die fremden Wesen von Junzt ausliefern.

## Nihilistischer Irrealismus

Als Kommunist\_innen gehen wir von einer Welt aus, die veränderbar ist. Was allerdings, wenn sich die Verhältnisse derart verfestigt haben, dass revolutionäre Perspektiven nicht mehr greifbar sind? Von diesem Problem zeugen die Geschichten des nihilistischen amerikanischen Horrorauteurs Thomas Ligotti. Besonders interessant ist die Kurzgeschichte «Our Temporary Supervisor» (2001), die eine der besten literarischen Parabeln auf die Digitalisierung enthält und die gleichzeitig zeigt, warum der kritische Irrealismus so interessant ist.

In «Our Temporary Supervisor» erzählt ein Fabrikarbeiter von den Veränderungen, die sich in einer ländlichen Fabrik abspielen. Dabei werden zwei Formen der Arbeit beschrieben. Erstens geht es um die klassische Fabrikarbeit, bei der die Produktion in kleinteilige Arbeitsschritte aufgeteilt wird und deren Abläufe durch klare Hierarchien überwacht werden. Zweitens geht es um einen Wandel, der typisch für den Übergang in den digitalen Kapitalismus ist, ohne dass digitale Technologien in der Geschichte explizit erwähnt werden. So wird die persönliche Kontrolle in Form eines Vorgesetzten durch ein Monster abgelöst. Dieses Wesen, von dem man nur die nebulösen Silhouetten hinter einer Scheibe sieht, zwingt die Arbeiter\_innen zu Höchstleistungen und verlängerten Arbeitszeiten. Doch weil man den neuen Vorgesetzten nie zu Gesicht bekommt, kann man gegen die neue Ordnung auch nicht aufbegehren. So passen sich die Arbeiter\_innen immer mehr den neuen Gegebenheiten an, wodurch eine doppelte Horrorerfahrung entsteht: Einerseits ist da das Monster, das temporär als Vorgesetzter fungiert und das nicht vor dem Mord an Arbeiter\_innen zurückschreckt. Andererseits formuliert die Geschichte auch eine Horrorerfahrung über eine Welt, in der man immer mehr arbeiten muss, ohne dass man seine Mitarbeitenden zum Widerstand ermuntern kann. Solche literarischen (Horror-)Erfahrungen bilden die Qualitäten eines kritischen Irrealismus, die man im Realismus nur selten findet.

## Weiterführende Lektüre

**China Miéville: Perdido Street Station**  
**Thomas Ligotti: Teatro Grottesco**  
**Jack London: Fantastische Erzählungen**  
**Ann & Jeff VanderMeer: The New Weird**  
[www.seizethepress.com](http://www.seizethepress.com)

**IMPRESSUM Herausgeberinnen:** Revolutionärer Aufbau Zürich, Postfach 8663, 8036 Zürich/Revolutionärer Aufbau Basel, basel@aufbau.org/Revolutionärer Aufbau Winterthur, winterthur@aufbau.org  
**Redaktion (red):** Revolutionärer Aufbau Basel (rabs), Revolutionärer Aufbau Winterthur (raw), Gruppe politischer Widerstand Zürich (gpw), Gruppe Arbeitskampf Zürich (az), Arbeitsgruppe Antifa Basel (agafbs), Arbeitsgruppe Antifa Zürich (agafz), Arbeitsgruppe Klassenkampf Basel (agkkbs), Arbeitsgruppe Klassenkampf Zürich (agkkz), Arbeitskreis ArbeiterInnenkämpfe (akak), Arbeitskreis Frauenkampf (akfk), Frauen-Arbeitsgruppe (agf), Frauenkollektiv (fk), Rote Hilfe International (rhi), Arbeitsgruppe Jugend Zürich (agj) **Redaktion und Vertrieb Schweiz:** aufbau, Postfach 8663, 8036 Zürich, Internet: www.aufbau.org, E-Mail: info@aufbau.org

**ZENTREN DES REVOLUTIONÄREN AUFBAU** Basel: Bläsiring 86 (Parterre), Öffnungszeiten auf Anfrage, E-Mail: basel@aufbau.org Winterthur: Grenzstrasse 38, E-Mail: winterthur@aufbau.org Zürich: Meinrad-Lienertstrasse 15, im Aufbau-Vertrieb an der Kanonengasse 35 (Hinterhaus), jeden Samstag von 12 bis 17 Uhr

**VERKAUFSTELLEN Schweiz:** Kasama, Militärstrasse 87a, 8004 Zürich/Aufbau-Vertrieb, Kanonengasse 35, 8004 Zürich/Buch am Platz, Kirchplatz 2, 8400 Winterthur/Buchhandlung im Volkshaus, Stauffacherstrasse 60, 8026 Zürich 4/Hirschmatt-Buchhandlung, Hirschmattstrasse 26, 6003 Luzern/Infoladen Romp, Steinenstrasse 17, 6000 Luzern/Buchhandlung Comedia, Katharinengasse 20, 9004 St.Gallen/Buchhandlung Waser, Rümelinplatz 17, 4001 Basel/Paranoia City Buch & Wein, Ankerstrasse 12, 8004 Zürich/Aufbau-Vertrieb, Bläsiring 86, 4007 Basel. **Deutschland:** Schwarzmarkt, Kleiner Schäferkamp 46, 29357 Hamburg/Infocafé Gasparitsch, Rotenbergstrasse 125, 70190 Stuttgart/Infoladen im Linken Zentrum, Böblingerstr. 105D – 70199 Stuttgart-Heslach/Buchladen Le Sabot, Breite Str. 76, 53111 Bonn/Infobüro, /Buchladen Georgi Dimitroff, Speyerer Str. 23, 60327 Frankfurt/Basis Buchhandlung, Adalbertstr. 41–43, 80799 München/Buchladen M99, Manteuffelstr. 99, 10999 Berlin/Buchhandlung O21, Oranienstr. 21, 10999 Berlin.